

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.  
Łódź, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.  
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgeschickt.

Verantwortlicher Schriftsteller: Julian Will.  
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.  
Anzeigenpreis: für die viersp. Millimeterzeile  
10 Groschen, für die zweisp. Textzeile 30 Gr.  
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 44

Łódź, Sonntag, den 30. Oktober 1932

14. Jahrgang

## Ein Zeichen der Zeit

Die Tagespresse berichtet von Bauernstreiks, die in den einzelnen Wojewodschaften Polens ganz spontan ausbrechen und mit bis dahin nicht beobachteter Disziplin und Solidarität durchgeführt werden. Vor mehreren Wochen streikten die Landwirte um Warschau und in der vergangenen Woche wurde wieder von einem ähnlichen Streik in der Gegend von Kielce und Lublin berichtet. Der Streik hat einen demonstrativen Charakter und besteht darin, daß sich die Landwirte eine Woche lang von jedem Kauf und Verkauf enthalten. An der Spitze der Streikaktion steht der vor ungefähr anderthalb Jahren gegründete Berufsverband der Landwirte, der in einer Versammlung seiner Mitglieder am 12. Juni d. J. beschlossen hat, die Bauern aufzurufen, von dem bisherigen Klagen und Jammern über die verzweifelte Lage der Landwirte zur tatkräftigen Verteidigung ihrer Interessen im Rahmen der bestehenden Rechtsvorschriften überzugehen.

Der Verband weist darauf hin, daß die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Produktionskosten nicht decken, daß der Besitzer einer 10 Morgen großen Landwirtschaft im Durchschnitt für eine Tagesarbeit von 14 Stunden kaum 12 Groschen täglich verdient und dem äußersten Elend preisgegeben ist. Zu den Hauptforderungen der Landwirtschaft gehören: 1. die Herabsetzung der Kartellpreise (Kohle, Petroleum, Gase, Superphosphat, Eisen u. a.), 2. Anpassung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die Preise der Industrieerzeugnisse, 3. Ermäßigung der Gebühren für die Einfahrt auf die Marktplätze und 4. Regelung der Schulden und Zinsen.

Der erste Streik in der Gegend um Warschau hat einen großen Eindruck gemacht. Die Regierung hat einen ersten Vorstoß in der Richtung der Ermäßigung der Kartellpreise unternommen. Sie selbst hat die Preise einiger Monopolartikel herabgesetzt und wollte damit der Industrie ein gutes Beispiel geben. Leider sind diese Bemühungen ergebnislos verlaufen. Die organisierte Industrie verfolgt lediglich ihre eigenen Ziele und sträubt sich entschieden gegen jede Herabsetzung der Preise ihrer Erzeugnisse. Es ist wohl wahr, daß sich auch die Industrie infolge der hohen Steuern und sozialen Lasten in einer schweren Lage befindet, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß hier auch ein kurzfristiger Egoismus eine bedeutende Rolle spielt. Seit 1927 öffnet sich die sogenannte „Schere“ (Unterschied zwischen den Preisen in der Landwirtschaft und Industrie) immer mehr, sie zerstört die letzte Kaufkraft der Landwirtschaft, der Innenmarkt schrumpft vollständig zusammen und zwingt die einseitig eingestellte Industrie zur Stilllegung ihrer Betriebe. Ein Zustand, bei welchem 70 Prozent der Bevölkerung eines Staates die Früchte ihrer harten Arbeit zum Spottpreis verschleudern müssen, während der andere Teil immer noch auf große Gewinne sinnt,

ist ungesund und muß zu einer Katastrophe führen. Mit großer Enttäuschung haben die benachteiligten Wirtschaftskreise in der letzten Zeit feststellen müssen, daß die Regierung ihre Bemühungen um Herabsetzung der Preise der Industrieerzeugnisse aufgegeben zu haben scheint und daß die gut organisierten Kartelle nicht daran denken, einen Ausgleich der Preise in Stadt und Land anzustreben. Kein Wunder, wenn die verzweifelnden Bauernmassen zum Selbstschutz und zu verschiedenen Demonstrationsmitteln greifen. Der Verlauf der Bauernstreiks war bis jetzt ganz ruhig und harmlos. Sie stellen jedoch eine ganz neue Erscheinung dar, die von dem großen Elend ein berechtigtes Zeugnis ablegt, das heute in unseren Dörfern herrscht. Die maßgebenden Regierungs- und Wirtschaftskreise sollten diese Zeichen der Zeit nicht gering achten, sondern die berechtigten Forderungen der verzweifelnden Bauernmassen sofort einer ernsten Prüfung unterziehen und nach Möglichkeit berücksichtigen. Engherziger Egoismus der Kartelle und schwankende Stellungnahme der verantwortlichen Machtfaktoren im Staate sind hier nicht am Platze. Die Regierung muß dem Dorf sofort zur Hilfe kommen, damit die harmlosen Bauernstreiks sich nicht zu einer gefährlichen Bewegung auf dem Lande entwickeln.

A. Utta, Senator.

## Volksfreund-Kalender 1933

Ueber den neuen Jahrgang unsers Kalenders schreibt die „Freie Presse“:

Der „Volksfreund-Kalender“ ist nun schon vielen tausenden Volksgenossen ein vertrauter Freund. Eben geht sein siebenter Jahrgang ins Land. Seit seiner Begründung sind über 150 000 Exemplare in die deutschen Häuser der Städte und besonders auf die deutschen Bauernhöfe unseres Siedlungsgebiets gegangen. Ueberall hat sich dieser Kalender als ein wahrer und nützlicher Freund des polen-deutschen Menschen erwiesen.

Auf seinen 280 Seiten finden sich zahlreiche Aufsätze verschiedensten Inhalts, Novellen und Gedichte und überaus reiches Bildmaterial. Allerhand praktische und wissenschaftliche Angaben erhöhen den Wert des Kalenders als handliches Nachschlagewerk.

Aus dem Inhalt möchten wir besonders den umfangreichen Aufsatz „Anschauungen, die wir überwinden müssen“ von Julian Will hervorheben. Der Herausgeber der Wochenschrift „Der Volksfreund“ spricht hier offen und vernehmlich die Forderungen aus, die man immer an die Volksgenossen richten muß: seid niemals würdelos leistererisch, legt die Furcht und die Feigheit ab, laßt euch nicht einreden und redet euch selbst nicht ein, daß Volkstum jemals etwas mit Politik zu tun hat! Alle diese Anschauungen, die unsere Kraft verzehren und unsere



Festigkeit ankränkeln, entspringen dem einen großen Grundübel, dem Minderwertigkeitsgefühl. Das Ziel ist die Erziehung von solchen Menschen, die jederzeit bereit sind, ein Gelübde abzulegen, wie es der gleiche Verfasser in einem Gedicht „Gelübde“ ausspricht:

„Wir sind von deutschem Stamm und Blut,  
Und deutsch ist unser Sinn und Herz.  
Darinnen loht mit heil'ger Glut  
Der Liebe Flamme himmelwärts:  
Für unser Volk in Not  
die heil'ge Flamme loht!  
Auch in der Kälte tiefster Flut  
Wird nicht erlöschen ihre Glut.“

Ueber „Wege und Ziele der Volksbildungsplege“ schreibt Sigmund Banek, einer der Bibliothekare des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins. Er weist darauf hin, daß wir uns der tiefen Verbundenheit mit der Gemeinschaft, in der wir leben, bewußt werden müssen, wenn wir zu wahrer Bildung gelangen wollen. „Die festeste und innigste Gemeinschaft, in die wir hineingeboren werden, ist die der Sprache und des Volkes. Sprache ist lebendiger Ausdruck tiefsten Glaubens und innersten Wesens. In ihr klingt und rauscht die Seele des Volkes in immer neuen, wunderbaren Tönen. Und indem wir uns ihrer Schönheit und Kraft bewußt werden, wissen wir uns mit allen verbunden, denen sie gleich uns zum beglückenden Erlebnis wurde. So eint eine Sprache alle, die sie sprechen; so wird sie zur Trägerin der höchsten geistigen Güter eines Volkes. So muß darum ihre Pflege auch als eine der wichtigsten Aufgaben jeglicher Bildungsarbeit gelten. Was in deutscher Sprache gedichtet, gelehrt und gesungen wurde, all die großen, schier unermesslichen Schätze, die im deutschen Schrifttum durch Jahrhunderte hindurch aufgehäuft wurden, sollen daher allen nutzbar gemacht werden. Das deutsche Buch rückt somit in den Mittelpunkt der Volksbildungsarbeit und die deutsche Volksbücherei bildet die Grundlage, von der aus ihr weiterer Aufbau vor sich gehen kann.“

Einige Gedichte zeigen Banek als begabten Dichter. Eine ganze Reihe von heimatkundlichen Aufsätzen gibt ausführlich über die Geschichte und das gegenwärtige Leben unserer deutschen Volksgenossen in den verschiedenen Gebieten Mittelpolens Aufschluß. So schreibt Otto Lange über „Die deutsche Kolonie Sabki im Dobrzyner Lande“ (mit Bildern des Verfassers). Carl Lomm über „Die Schulgemeinde Rybitwy“, G. Haffner-Jarosty über „Jarosty bei Petrikau“, einer alten deutschen Niederlassung, in der ein bereits 107 Jahre alter deutscher Volksgenosse, Franz Hirsborn lebt, der in Chojny bei Lodz geboren ist. Otto Emil Lomm bringt einen Beitrag zur 150-Jahrfeier der deutschen Kolonie Ruda-Bugaj, ein anderer Verfasser berichtet über „100 Jahre evangelische Kirchengemeinde Gombin“. Robert Klatt gibt einen übersichtlichen Abriss über die Geschichte des nunmehr 15jährigen Deutschen Gymnasiums in Sompolno. Albert Breyer, der bekannte Heimatforscher, liefert aus seinem reichen heimatkundlichen Wissen einen überaus lesenswerten und aufschlußreichen Beitrag „Die deutschen „Holländereien“ im Gebiete von Mittelpolen und Wolhynien“, der eine Reihe neuer Erkenntnisse auf diesem Gebiet bringt. „Zur Geschichte der Orgelmusik in der evang.-augsb. Kirche Mittelpolens“ nimmt Karl Grams, ebenfalls einer der führenden Heimatforscher, das Wort. Er nennt als die bedeutendsten Organisten an den evang.-lutherischen Kirchen Mittelpolens der Gegenwart: Adolf Hauptmann-Zyrardow, Eduard Hauptmann-Posen, Reinhold Krusche-Zgierz, Bertold Schubert-Warschau. Neben diesen Organisten weist der Verfasser auf die Professoren Alexander Turner und Gottlieb Teschner in Lodz hin, die als Förderer evangelischer Kirchenmusik Verdienste haben. Dr. A. Müller berichtet in einem

umfassenden Aufsatz über die Vertreibung der protestantischen Salzburger und ihre Ansiedlung in Preußen im Jahre 1732 unter dem Titel „Aus der Notzeit des Protestantismus“. Pastor Kreuz ist mit einem tiefempfundnen Neujahrsgebieth vertreten und Hermann Textor erzählt in seiner feinen dichterischen Sprache in der Sage vom Wilden Jäger, wie der Liebe tiefstes Herzeleid einen deutschen Jüngling erschüttert. Auch andere Erzählungen deutscher Schriftsteller von Rang zieren den Kalender.

In der politischen Rundschau „Jahresrückblick“ läßt Eugen Petrucci die wesentlichsten Ereignisse aus Politik und Leben in übersichtlicher Form an dem Leser vorüberziehen. Eine ähnliche kirchliche Rundschau führt die wichtigsten Daten und Begebnisse aus dem Leben der evangelischen Kirche an.

Senator August Uta, der Vorsitzende des Deutschen Volksverbandes in Polen, befaßt sich mit der Lage des Verbandes. Er sagt über die Ziele des Deutschen Volksverbandes: „Der Deutsche Volksverband will keine Partei, keine Klassenvertretung, sondern ein Verband unseres ganzen Volkes sein. Hier hat jeder ehrliche Deutsche Platz und Arbeitsmöglichkeit zu seinem eigenen Wohl, zum Wohl unseres Volkspolitikers, und des Staates, in dem wir leben. Wir gehören zusammen, in eine deutsche Organisation. Solange dies Bewußtsein in uns lebt, bleiben wir — ungebrochen.“

Ein schöner, reich bebildeter Aufsatz schildert Reiseindrücke aus Rothenburg ob der Tauber.

In einem praktischen Teil ist viel Wissenswertes über das praktische Leben zusammengetragen, das jedem Benutzer des Kalenders willkommen sein wird. Eine Reihe von Anzeigen zeugt davon, daß sich der Kalender auch in der Geschäftswelt als wirksames Reklamorgan durchgesetzt hat.

Der Kalender kostet nur 1,25 Zl.

## Politische Nachrichten

### Polen

#### Der neue Staatshaushaltsplan

Das Budget für 1933/34, das dieser Tage dem Sejm vorgelegt werden soll, sieht in den Einnahmen eine Summe von 2088 Millionen, in den Ausgaben 2449 Millionen Zl. vor. Das vorgesehene Defizit beträgt demnach 361 Millionen Zloty. Zur Deckung dieses Defizits sollen in erster Linie Finanzreserven herangezogen werden.

In der „Gazeta Polska“ war ein Interview mit dem Finanzminister Jawadzki veröffentlicht, in dem dieser die Aufmerksamkeit darauf richtete, daß das Defizit für den Fall vorgesehen sei, daß kein Moratorium für die Auslandsschulden zustande kommt. Wenn Polen aber das Moratorium erlangt, werde das Defizit viel kleiner sein.

#### Sitzung des Wirtschaftskomitees

Am 21. 10. fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Prystor eine Sitzung des Wirtschaftskomitees beim Ministerrat statt. Das Komitee nahm den Bericht über die Tätigkeit der staatlichen Unternehmen im Jahre 1931 und den Bericht des Ministers für Handel und Industrie über die Handelsvertragsverhandlungen entgegen.

Nach der Sitzung des Wirtschaftskomitees fand eine Beratung statt, an der alle Minister, Sejmarschall Switalski, Vizemarschall Car, Vorsitzender des Regierungsbüros Slawek und Abg. Niedziński teilnahmen. Man erörterte eingehend die Taktik während der Budgetberatungen im Sejm.



## Regierungsblatt gegen Staatshaushaltsplan

Zum erstenmal seit dem Maiumsturz von 1926 nimmt ein im Regierungslager stehendes großes Warschauer Blatt gegen den Staatshaushaltsplan einer Pilsudski-Regierung Stellung. Es ist bemerkenswerter Weise der vom Zentralverband der Polnischen Industrie subventionierte „Kurjer Polski“, der mit dem für das kommende Finanzjahr 1933/34 aufgestellten Voranschlag des Staatshaushalts nicht zufrieden ist — auch dies ein Zeichen dafür, daß die polnische Industrie sich in den letzten Monaten dem Regime gegenüber wieder selbständiger zu machen begonnen hat. Der „Kurjer Polski“ schreibt, daß, wenn es zutrifft, daß der neue Staatshaushaltsplan 2100 Mill. Zl. Einnahmen und 2450 Mill. Zl. Ausgaben vorsieht, dieser Plan als unreal, und zwar als absichtlich unreal bezeichnet werden müsse. Die Fassung eines Budgetrahmens, der das Maß und die Kraft des Landes übersteige, verschärfe lediglich die Krise. Ein großes Budget stelle für die Finanzbehörden die Aufmunterung zu immer stärkerem Anziehen der Steuerschraube dar. Es sei kein Geheimnis, daß heute schon die Steuerrückstände sich auf Hunderte von Millionen Zloty belaufen und die Wiederaufrichtung derjenigen hinderten, welche diese Steuern dem Staate schulden. Ein übertrieben hoch angelegter neuer Staatshaushalt schaffe nur die Vorbedingung dafür, daß die Steuerrückstände sich lawinenartig weiter vergrößern. Die Veranlagung des Budgets nicht gemäß den realen Kräften des wirtschaftlichen Organismus, sondern auf Grund von Bestrebungen und Hoffnungen, sei das Ergebnis der großen Schwierigkeiten bei dem Versuch, den Staatsapparat den von der Krise geschwächten wirtschaftlichen Kräften anzupassen. Aber ein derartiges Budget sei vielleicht das Haupthindernis jeder Besserung, da es, wenn die Besserung einsetze, alle neuen zusätzlichen Verdienste in die Staatskassen fließen lasse und auf diese Weise das Wiedereinsetzen des Kapitalsterbungsprozesses verhindere.

## Spiel um Polens Königskrone

Ein aussichtsloser Wunschtraum des Prinzen Sixtus von Bourbon.

Die Pariser „Volonté“ wartete soeben mit einer Sensationsmeldung auf: Polen soll einen König bekommen. Man habe auch, so wird behauptet, den geeigneten Mann für diesen neu zu schaffenden Posten in der Person des Prinzen Sixtus von Bourbon gefunden. Der Vater dieses genialen Planes sei kein geringerer als Marshall Pilsudski, der in der Umwandlung Polens in eine Monarchie das beste Mittel sehe, um die Stabilität der politischen Verhältnisse zu sichern.

Auf der Suche nach brauchbaren Kandidaten sei Pilsudski zunächst auf den Prinzen Nikolaus von Rumänien gestoßen. Er habe sich bei seiner letzten Fahrt nach Rumänien mit König Karol über dieses Projekt eingehend unterhalten. Diese Unterhaltung scheint aber nicht zu voller Zufriedenheit ausgefallen zu sein, so daß Pilsudski diese Kandidatur gleich wieder fallen ließ und nunmehr den Prinzen Sixtus vorschlug. „Volonté“ glaubt, daß ein maßgebender Gesichtspunkt für diese Wahl die Hoffnung auf Frankreich gewesen sei, denn Sixtus habe während des Krieges in der belgischen Armee gekämpft und sei dann in die französische Kolonialarmee eingetreten. Die Angelegenheit sei schon so weit vorgeschritten, daß Prinz Sixtus eine Rundreise zu den Nachbarregierungen Polens unternommen habe, um ihre Zustimmung einzuholen. Im Augenblick halte er sich in Bukarest auf, um mit König Karol zu verhandeln.

Derartigen Unsinn konnte nur jemand schreiben, der von den innerpolitischen Verhältnissen keine Ahnung hat.

Die monarchistische Bewegung zählt bei uns so wenige Anhänger und wird so wenig ernst genommen, daß der arme Sixtus von Bourbon wohl als Prinz wird sterben müssen.

## Völkerbundkommissar Rosting in Danzig

In Danzig traf am 21. 10. der neue vorläufige Völkerbundkommissar Rosting ein. Er wurde von Vertretern des Danziger Senats und der diplomatischen Vertretung Polens empfangen. Rosting ist Däne.

## Offizielle Besuche Rostings

Am 23. Oktober stattete der neue Völkerbundkommissar in Danzig Rosting dem Polnischen Generalkommissar Papee einen offiziellen Besuch ab. Gleich anschließend erfolgte der Gegenbesuch Papees.

Auch dem Senatspräsidenten und dem Präsidenten des Hafenrats stattete Rosting Besuche ab.

## Polnische Kriegsflotte um eine Einheit größer

Das Ministerium für Handel und Industrie teilt mit, daß am 19. 10. der Kontrakt über den Ankauf eines Dampfers für die Kriegsmarine abgeschlossen worden ist. Dieser Dampfer, der der polnisch-britischen Schiffsahrtsgesellschaft gehörte, ist 2450 Tonnen groß. Die Kaufsumme wurde vom Komitee der Nationalflotte gedeckt.

## Die polnische Presse zur Ehrung Dr. Ullig

Die polnischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Promovierung Otto Ullig zum Ehrendoktor der Breslauer Universität. Der „Sl. Kurjer“ hebt die Popularität Ullig hervor und erklärt, seine Beliebtheit habe sich seit dem großen politischen Prozeß noch erheblich vergrößert. „Polska Zachodnia“ bemerkt, die Ehrung sei in den deutschen Kreisen Polens mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Während die beiden Blätter die Angelegenheit sachlich behandeln, hat die „Polonia“, das Organ Korsantys, die Meldung von der Promovierung mit einem überaus gehässigen Kommentar versehen. Das Blatt, dessen Herausgeber übrigens selbst Ehrendoktor der Universität Krakau ist, versteigt sich zu der Behauptung, in Deutschland bestehe ein blühender Handel mit Ehrendoktor-Titeln, eine Behauptung, die um so törichter ist, als auch von polnischer Seite nicht abgestritten werden kann, daß sich Dr. Ullig um die Frage der Minderheitenrechte bleibende Verdienste erworben hat, die ihm in der Wissenschaft einen ständigen Platz sichern.

## Ausland

### 13. Völkerbundversammlung geschlossen

Die 13. Völkerbundversammlung wurde am 17. 10. in Gegenwart nur weniger Vertreter und bei sehr geringem Interesse der Presse und des Publikums geschlossen. Die Versammlung nahm eine Reihe von Berichten des 4. Ausschusses bezüglich des Budgets des Völkerbundes, der Reorganisation des Völkerbundsekretariats usw. zur Kenntnis.

In einer Schlußansprache hob Politis die geringe Ausbeute der diesjährigen Tagung hervor. Es seien sehr viele Angelegenheiten in Bearbeitung, so daß sich der Völkerbund mit ihnen noch nicht befassen konnte. Zum Schluß drückte er die Hoffnung aus, daß in der Abrüstungsfrage eine Einigung erzielt werde.



## Abüstungsausschuß tritt Ende November zusammen

Der Präsident der Abüstungskonferenz Henderson hat am 19. 10. an sämtliche auf der Konferenz vertretenen 64 Staaten ein Schreiben mit der Mitteilung gerichtet, daß der Hauptauschuß der Abüstungskonferenz in der Woche nach dem 21. November in Genf zusammenzutreten wird. Sämtliche Teilnehmerstaaten der Abüstungskonferenz sind in dem Hauptauschuß vertreten.

Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz soll nach den bisherigen Plänen Mitte Februar beginnen.

## 300 hervorragende Engländer für Abüstung

MacDonald ist eine Denkschrift überreicht worden, die, wie bereits berichtet, von 300 hervorragenden englischen Persönlichkeiten unterzeichnet ist. Sie enthält in erster Linie die Forderung, daß die englische Regierung den Abüstungsplan Hoovers grundsätzlich annehmen solle, da dies ein erster Schritt zur Gleichberechtigung in der Abüstung sein würde. Unter den Unterzeichnern befinden sich der Erzbischof von York und 27 Bischöfe, die Führer der Freikirchen Englands, Lord Cecil, Viscount Alswater, Lord Allen of Hurtwood, mehrere Parlamentsmitglieder beider Häuser, darunter der Oppositionsführer Lansbury und der frühere Bergwerksminister Isaac Good, die Bürgermeister von 10 englischen Städten, Sir Walter Danton, Gilbert Murray, der Präsident des englischen Gewerkschaftsverbandes usw. In der Denkschrift wird MacDonald die starke und weitverbreitete Unterstützung der öffentlichen Meinung Englands für praktische Abüstungsmaßnahmen versichert und er selbst aufgefordert, der Sache seine persönliche Führerschaft zu widmen. Es gebe nur eine Wahl, die unmittelbar ergriffen werden müßte und von der der Weltfrieden abhängt: entweder Aufrüstung oder Abüstung aller Staaten zu einem den besiegten Mächten im Versailler Vertrag auferlegten Abüstungsstand.

## Gleiches Recht für Deutschland

„Der Aufklärungsausschuß für nationale Sicherheit“, in dem sich der Arbeitsauschuß Deutscher Verbände, die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Wehrverstärkung und der Deutsche Reichsriegerbund „Anfshäuser“ vereinigt haben, hat soeben eine Broschüre von Dr. phil. h. c. Hans Draeger „Gleiches Recht für Deutschland“ herausgebracht. Die Schrift setzt sich mit den in der französischen und englischen Antwortnote vorgebrachten Argumenten auseinander und entwickelt unter Heranziehung aller rechtlichen und politischen Gesichtspunkte die Forderung der deutschen Gleichberechtigung. Die für weiteste Kreise geeignete Arbeit unterrichtet jeden über den Stand des Kampfes um das Recht Deutschlands auf gleiche Sicherheit.

## Ligmann statt Klara Zetkin

Die deutschen Nationalsozialisten werden an sicherer Stelle den General Ligmann auch als Reichstagskandidaten aufstellen. General Ligmann ist schon nationalsozialistischer Abgeordneter im Preussischen Landtag und hat dort bereits als Alterspräsident fungiert. Für dieses Amt soll er nun auch in den Reichstag einziehen, weil man auf jeden Fall verhindern will, daß wiederum die Kommunistin Klara Zetkin den Reichstag eröffnet. Mit der Nominierung von Ligmann, der sieben Jahre älter ist als Frau Zetkin, ist die Kandidatur des Deutschnationalen von Oldenburg-Januschau, der zwei Jahre älter wäre als Frau Zetkin, überflüssig geworden.

## Rehren Cupen und Malmedy zum Reich zurück?

Die polnische Presse zeigt sich durch einen Artikel der belgischen Zeitung „La Dernière Heure“ beunruhigt, in der offen zugegeben wird, daß die Erwerbung von Cupen und Malmedy für Belgien ein höchst unvorteilhaftes Geschäft war. Die letzten Gemeinderatswahlen haben erwiesen, daß die deutschen Wisten die erdrückende Majorität erlangt haben. Das genannte Blatt setzt sich aus diesem Grunde für eine Zurückgabe dieser Gebiete an Deutschland ein. Der Krakauer „Kurjer“ ist entsetzt, wie man ernstlich daran denken könne, den Deutschen Gebiete zurückzugeben, die sie auf Grund des Versailler Friedensvertrages verloren haben.

## Die Kriegsschuldfrage und Frankreich

Der Thüringer Schülerlaß, wonach die Schulkinder den Art. 231 des Versailler Vertrages (Deutschlands Alleinschuld am Weltkrieg) auswendig lernen müssen, veranlaßt die radikalsozialistische „Republique“ zu einer sehr bemerkenswerten Stellungnahme. Das Blatt schreibt, die Frage der Verantwortung am Weltkrieg sei so heikel, daß man sie ausschließlich der eingehenden Prüfung durch die Historiker hätte überlassen müssen. Die Historiker würden nach Beendigung der Prüfung sicherlich festgestellt haben, daß es eine unmittelbare und eine mittelbare Verantwortung am Weltkrieg gebe. Zu den unmittelbar Schuldigen gehöre besonders Rußland, während unter die zweite Gruppe alle „Organisationen“ fielen, die den Rüstungswettlauf unterstützt hätten. Wie man darüber auch denken möge, man werde niemals an der Tatsache etwas ändern können, daß Deutschland das Geständnis der Schuld am Weltkrieg ausgezwungen worden sei. Wenn Deutschland frei gewesen wäre, würde es niemals den Art. 231 unterzeichnet haben. Derartige Maßnahmen auf „intellektuellem“ Gebiet seien eine unmittelbare Verneinung aller Grundsätze, an denen Frankreich sonst stets festhalte. Frankreich habe 1918 wohl das Recht gehabt, Elßas-Lothringen zurückzufordern, es sei aber nicht berechtigt gewesen, Deutschland eine Erklärung zu entziehen, die in diesem Land — mit Recht oder Unrecht — als der Wahrheit widersprechend betrachtet werde. Gerade deshalb sei es zu bedauern, daß die thüringischen Schüler diesen Paragraphen auswendig lernten, der sicherlich den Ruhm Frankreichs nicht vergrößere. Es sei zu hoffen, daß die deutschen Lehrer recht bald diesem Paragraphen den Absatz anfügen könnten: „Frankreich erkennt an, daß Art. 231 weder den gesunden Methoden einer Kritik, noch den französischen Ueberlieferungen von der Großherzigkeit standhält. Es hat die Abschaffung dieses Artikels vorgeschlagen.“

## Chamberlain ist unten

### Der wirtschaftliche Wiederaufbau Englands.

Der englische Finanzminister Chamberlain hat in einer Rede betont, er könne nach den letzten 12 Monaten sagen, daß das englische Volk die in dieser Zeit gebrachten Opfer nicht vergeblich auf sich genommen habe. Man habe das Problem der Reparationen in Lausanne gelöst, man habe die englischen Anleihen konvertiert und man habe die britische Reichswirtschaftskonferenz zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht. Er wolle keinen übertriebenen Optimismus an den Tag legen, aber er könne die Versicherung abgeben, daß man dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Englands entgegengehe.

## Arbeiterunruhen in London

Im Süden Londons kam es am 18. 10. abends zu schweren, von Kommunisten angestifteten Arbeitslosenunruhen. Bei scharfen Zusammenstößen mit der Polizei wurden über 20 Personen, darunter 5 Polizeioffiziere, verwundet. Die Polizei nahm 23 Verhaftungen vor. Etwa



3000 Arbeitslose aus allen Teilen Londons hatten sich in der Nähe der Westminsterbrücke versammelt, um nach dem Londoner Rathaus zu marschieren, wo sie höhere Unterstützungssätze verlangten und gegen die Bedingungen der Bedürftigkeitsprüfung Einspruch erheben wollten. Die Polizei war zuerst machtlos. Sie wurde mit Steinen, Flaschen und Ziegeln beworfen. Die Menge zertrümmerte mehrere Ladensfenster und plünderte Geschäfte. Als die Lage bedrohlich wurde, gingen starke Abteilungen Polizei zu Pferde und zu Fuß mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor. Zum ersten Male wurden in London Polizeikraftwagen eingesetzt, die mit ziemlicher Geschwindigkeit gegen die Menge fuhren, während auf den Trittbrettern stehende Schulkleute von Gummiknüppeln Gebrauch machten. Die Menge versuchte die Polizeipferde scheu zu machen, indem sie Feuerwerk unter die Tiere warf. Erst nach schwerem Handgemenge konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Während den ganzen Unruhen tagte der Londoner Stadtrat hinter verschlossenen Türen, von einer starken Polizeiabteilung bewacht. Auch alle Zugänge zum Parlament standen unter scharfer Bewachung.

### Italien bleibt im Völkerbund

Anläßlich einer Feier in Turin hielt Mussolini eine Rede, in der er die Grundlinien der faschistischen Politik berührte und auf die Friedfertigkeit Italiens hinwies. Italien würde den Kranken Völkerbund nicht verlassen, da man niemals das Bett eines Kranken verlassen dürfe. Kein Land dürfe aus dem Völkerbund austreten, der zwar für die anderen Staaten kraftlos und erfolglos sei, für die europäischen Staaten aber erfolgreich sein könne. Die Forderungen Deutschlands auf Gleichberechtigung seien berechtigt und begründet, doch könne Deutschland nicht die Genehmigung auf Rüstung während der Abrüstungskonferenz verlangen. Nach dem Fiasko der Abrüstungskonferenz wird Deutschland nicht länger im Völkerbund bleiben können.

Senator Borah veröffentlichte in der „Kölnischen Zeitung“ einen Artikel, in dem er die deutsche Gleichberechtigungsforderung unterstützt. Im Falle des Scheiterns der Abrüstungskonferenz würde die Verantwortung hierfür nicht Deutschland, sondern die alliierten Mächte tragen.

### Rußlands Kampf gegen Gott

Aus der Sowjetunion kommen Nachrichten über ein neues Dekret des Rates der Volkskommissare. Dieses Dekret enthält einen Fünfjahresplan für die vollständige Ausrottung der Religion und vollkommene Vernichtung der Kirche, über den u. a. die „Times“ nähere Mitteilungen macht.

Im ersten Jahr (1923/33) soll ein genauer Plan für die Schließung aller Kirchen und Gebethäuser aufgestellt werden, der praktisch bis zum Frühjahr 1937 vollendet sein soll. Im zweiten Jahr (1933/34) sollen alle religiösen Zellen innerhalb der Familie „liquidiert“ werden und gleichzeitig alle religiös gesinnten Personen aus den staatlichen Ämtern und Betrieben entfernt werden. Die gesamte religiöse Literatur und alle religiösen Kulte sollen verboten werden. Das dritte Jahr (1934/35) dient der Aktivierung der Gottlosen Zellen. Bis dahin sollen mindestens 150 religionsfeindliche Filme hergestellt sein, die insbesondere zur Vorführung in den Schulen bestimmt sind. Alle Diener religiöser Kulte, die sich weigern, ihr geistliches Amt aufzugeben, sollen aus der Sowjetunion verbannt werden. Im vierten Jahr (1935/36) soll die Uebergabe aller Kirchengebäude, Synagogen und Kapellen, an die Ortsbehörden und ihre Umwandlung in Lichtspielhäuser, Klubhäuser usw. durchgeführt werden. Das letzte Jahr (1936/37) soll den Gottlosen-Fünfjahresplan zum Abschluß bringen mit dem erhofften Ergebnis, daß jeder Gottesgriß aus dem Herzen des Volkes ausgemerzt ist.

Es ist bezeichnend, daß dieser Gottlosen-Fünfjahresplan nicht wie andere derartige Pläne von dem Bund kämpfender Gottlosen, sondern von der obersten Staatsbehörde der Sowjetunion selbst ausgegeben wird.

### Neue Regierung in Rumänien

Maniu legte am 20. 10. dem König die Liste des neuen Kabinetts vor, die folgende Zusammensetzung aufweist: Ministerpräsident Maniu, stellv. Ministerpräsident Mironescu, Innenminister Michalake, Außenminister Titulescu, Finanzminister Madgearu, Justizminister Popowici, Kultusminister Gusti, Verkehrsminister Misto, Arbeitsminister Ibanhescu, Landwirtschaftsminister Antescu, Industrieminister Bugosiannu, Verteidigungsminister Samsonowici.

Der König nahm diese Liste zur Kenntnis, worauf um 1 Uhr mittags die neuen Minister vereidigt wurden.

Maniu gab am nächsten Tag der Presse eine Art programmatische Regierungserklärung ab. Innenpolitisch kündigte er weitgehende Dezentralisation der Verwaltung und eine Reform des Wahlgesetzes an. Das Minderheiten-Unterstaatssekretariat werde nicht beibehalten. Die Gründe dafür gab Maniu nicht bekannt. Er betraf sich lediglich auf Sparmassnahmen. In wirtschaftlicher Hinsicht setzte er sich für eine unbedingte Aufrechterhaltung des Lei-Kursus ein. Ferner sprach er sich für eine enge Zusammenarbeit mit Genf aus, um, gestützt auf Genf, mit den ausländischen Gläubigern über einen Schuldennachlaß zu verhandeln. Außenpolitisch sprach sich Maniu für die Weiterführung des Verhandlungen mit Rußland aus. Es dürften jedoch keine Abmachungen getroffen werden, die die durch den Kellogg-Vertrag festgesetzten Rechte Rumäniens gefährdeten.

Die Beseitigung des Unterstaatssekretariats wird mit schmerzlichem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Gerade von Maniu hatte man eine solche Maßnahme am wenigsten erwartet, zumal er selbst ein alter Vorkämpfer der Rechte der Minderheiten gewesen ist und von ihm eher ein Ausbau als ein Abbau erwartet wurde.

### Kommunistische Unruhen in Bulgarien

Aus Paghjurischts wird die Errichtung von Baracken und kommunistische Unruhen gemeldet, die durch das scharfe Eingreifen der Polizei, wobei es einen Toten und zwei Verwundete gab, sofort niedergeschlagen werden konnten. Auch in Nowoselz bei Sofia gab es kommunistische Unruhen, bei denen die Polizei aber durch Schreckschüsse die Menge zerstreuen konnte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In der Hauptstadt mehrten sich in der letzten Zeit die Bombenattentate, deren Schaden meist unerheblich ist, und mazedonische Morde. Wie es heißt, handelt es sich um einen durchgreifenden Reinigungsprozeß innerhalb der Mazedonier, die alle unlaute ren Elemente ausrotten wollen.

### Chinesische Note an den Völkerbund

Das chinesische Außenministerium teilt mit, daß es eine Note an den Völkerbund gerichtet habe, in der die tatsächliche Lage in den einzelnen chinesischen Provinzen dargelegt wird. Die Note solle den japanischen Bestrebungen im Völkerbund vorbeugen, den chinesischen Bürgerkrieg zur Begründung des japanischen Vorgehens in China zu benutzen.

### Japan lehnt Hoover-Vorschlag ab

Ämtlich wird mitgeteilt, daß das Außenministerium und das Marineministerium nach gemeinsamen Beratungen beschlossen haben, den Vorschlag des Präsidenten Hoover zur Verminderung der Seestreitkräfte um  $\frac{1}{3}$  unter allen Umständen abzulehnen, und zwar im Interesse der japanischen Landesverteidigung.



# Der Volksfreund-Kalender 1933

für Stadt und Land

will Ihnen die langen Winterabende wieder angenehm ausfüllen. Sie finden in diesem eine Fülle guter, spannender Lektüre, religiösen Lesestoff, Aufsätze über Glauben und Volkstum, viele Bilder. Aus dem täglichen Leben geschöpfte praktische Ratschläge werden Ihnen ebenso nützen, wie der Wandkalender, das 12seitige Kalendarium, eine hübsche Bilderbeilage und vieles andere mehr.

**Preis nur fl. 1.25**

Mit Porto 1 Kalender fl. 1,75, 2 Kalender fl. 3,10, 3 Kalender fl. 4,35.

Bitte werben Sie für Ihren Kalender unter Bekannten und Verwandten. Wenn Sie eine Sammelbestellung aufgeben, stellt sich der Kalender für den Einzelnen billiger.

Postcheckkonto 60689.

Verlag „Libertas“, G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.

## Sie Herz und Gemüt

### Herbst

Laß uns noch einmal durch die Felder gehn,  
eh die Winde all ihr Licht verwehn:

blaue Fernen leuchten am Himmelsaum,  
goldne Blätter fallen von Strauch und Baum:

irgendwo klingt verllorener Vogelhang,  
lechte Blumen blühen am Hügelhang.

Laß uns noch einmal im scheidenden Sonnenschein  
zu zweit hinwandern am Aderrain —

halb ist verschüttet und tief verschneit  
jeder Weg, den wir schreiten zur Sommerszeit,

und über versunkne Blütenpracht  
weht ihr kaltes Kleid die Winternacht.

Sigismund Banek.

### Unser Leben

Unser Leben ist Frage,  
unser Lieben ist Leid.  
Rings um unsere Tage  
dunkelt Ewigkeit.

Hinter verdämmernden Sternen,  
wo bang unsre Sehnsucht wacht,  
läuten traumlose Fernen  
tiefe Mitternacht.

Sigismund Banek.

## Das letzte Gedicht

Von Bert Schiff.

Ich halte nicht viel von Gedichten, wenigstens nicht von den modernen. Zudem ist es eine brotlose Kunst, die nichts einbringt.

Aber es gab Zeiten, da ich trotzdem dem Drange nach Reimen nicht ganz widerstehen konnte. Glücklicherweise verwehten sie, wie sie gekommen waren; nichts davon blieb im Gedächtnis oder auf dem Papier haften.

Allein eines schrieb ich dennoch auf. Es entstand inmitten eines schmerzvollen Erlebnisses, klang elegisch, müde.

Ich versteckte das Gedicht in der Westentasche, links über dem warmen Herzen, versteckte es so gut, daß ich das selbe ganz vergaß.

Vier Jahre mochten vergangen sein. Der Anzug wurde alt, abgewetzt und reparaturbedürftig. Ich trug ihn zum Schneider.

Nach acht Tagen kam ich, ihn holen, stieg hoch hinauf in die Mansarde unters Dach zum Meister.

Der Anzug hing aufgebügelt über dem Hals.

Ich beguckte ihn mir von innen und außen.

„Ladellos ausgebeßert! Wieder wie neu! Was kostet es?“

Der lahfköpfige, hagere Meister bläute schamhaft weg. „Nichts!“

Ich war erstaunt. „Sie können doch nicht umsonst arbeiten!“

Da schickte er seine zwei Lehrlinge hinaus, die an der Maschine gefessen hatten.

Dann langte er nach dem Rock, zog die Weste vorsichtig vom Bügel darunter hervor.

Damit der Schliff nicht verlorengelie, meinte ich. Er nahm etwas zittrig ein Papier aus der inneren, zugestärksten Tasche. „Da hat ein Gedicht dringesteckt.“

Mir dämmerte plötzlich eine Erinnerung.

Er entfaltete das gelbgeordnete Papier, setzte den wackligen Aneiser schief auf die magere Nase, bläute mich schein von unten eine Sekunde lang an. Dann begann er zu lesen:

Meine Seele gleicht dem Haine,  
den der Herbstwind kühl umweht.  
Und die müden Blätter zittern  
wie ein Herz, das bange flieht.

Ah, den Abend künden Schatten,  
heimlich zuckt's um deinen Mund.  
Und des Sommers schönste Blüte  
welkt die erste frost'ge Stund'.

Baum mag früh den Schmutz verlieren,  
jedes Jahr schenkt ihn zu Haus.  
Doch die Liebe, die gestorben,  
weckt kein Frühling wieder auf.

„Zu schön ist das — zu schön!“ sagte er ergriffen; eine Träne schimmerte in seinen stumpfen Augen.

Ich wurde puterrot, sagte: „Ja, das stammt von irgend jemand — ich weiß nicht mehr, von wem.“

Er wußte von mir nichts weiter, kannte nicht meinen Beruf; aber mir schien es doch, als ahne er, wer dieser jemand sei.

Ich schickte mich zum Gehen an. „Was kostet nun der Anzug?“

„Nee, nee, da nehme ich nichts dafür!“ wehrte er ab.

„Dann will ich Ihnen wenigstens das Gedichtchen schenken.“

„Ist nicht nötig — habe mir's schon abgeschrieben!“

Ich ging besinnlich von dem alten hageren, vergilbten Junggesellen fort. Irgendwie hatten diese Zeilen an sein Herz gerührt, an ein altes, abgestorbenes Erlebnis, das da wieder in seiner Erinnerung aufblühte, sich wehmütig lächerlich regte.





## Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 20

Lodz, Sonntag, den 30. Oktober

1932

# Tuberkulose der Schweine



Die Ursache ist meist die Verfütterung von ungekochter Milch oder Molken, die von tuberkulösen Rindern stammen. Verfütterung von Eingeweiden geschlachteter tuberkulöser Tiere in ungekochtem Zustande. Die Anlage zur Tuberkulose begünstigt übermäßige Verfeinerung, Inzucht, naturwidrige Stallungen, Mangel an Bewegung im Freien usw. Die Schweine gedeihen trotz guter Fütterung und guter Freiluft nicht. Sehr häufig sind anhaltende Durchfälle, die durch keine Diät und kein Heilmittel zu stillen sind, das einzige Kennzeichen. Im Anfang ist in der Regel nur der Darm erkrankt, später auch andere Organe, besonders aber die Lungen ergriffen. Sobald die Lungen erkrankt sind, beginnen die Tiere zu husten. Der Husten ist quälend und häufig auch mit Würgebewegungen verbunden. Später wird das Atmen erschwert. Nach einigen Monaten gehen dann die Tiere allmählich an Abzehrung und Erschöpfung zugrunde. Bei der Schlachtung bemerkt man im Darm kleinere oder größere Geschwüre. Die Gekrösdrüsen sind bedeutend vergrößert. In den Drüsen und in den Lungen findet man verschieden große Knoten, die beim Durchschneiden einen zähen, käsigen Eiter entleeren. Neben diesen größeren Knoten sind noch kleine hirsekorngroße, graue oder gelbe Knötchen vorhanden.

Da die Tuberkulose unheilbar ist, so sieht man am besten von jeder Behandlung ab und schlachtet frühzeitig die Tiere, die der Krankheit verdächtig sind. Ob das Fleisch genießbar ist oder nicht, hängt von den tuberkulösen Veränderungen der einzelnen Organe ab, worüber der Fleischbeschauer entscheidet. Wichtiger als die Behandlung der erkrankten Tiere ist die Verhütung der Krankheit. Hierbei beachte man folgendes:

1. Man verfüttere an Schweine keine Milch oder Molke, die nicht über 80 Grad Celsius erhitzt worden ist. Man gebe an Schweine keinen Zentrifugenschlamm.
2. Man verfüttere kein Fleisch und keine Eingeweide tuberkulöser Tiere in ungekochtem Zustande.
3. Man beschäftige keine schwindsüchtigen Personen mit der Schweinefütterung.
4. Man halte die Schweine nicht ständig im Stall, sondern gebe ihnen Gelegenheit, sich viel im Freien zu bewegen.
5. Hat die Tuberkulose in einem Stall eine größere Verbreitung gewonnen, dann schaffe man seinen gesamten Schweinebestand ab.
6. Vor der Wiederbesetzung muß man den Stall

gründlich mit Kreolin (10 Gramm Kreolin auf ein Liter Wasser) und kochender Lauge sowie 20prozentiger Kalkmilch desinfizieren.

## Landwirtschaftliches

### Richtige Eiweißgaben für Milchkühe!

Eiweiß ist bekanntlich derjenige Nährstoff, der im Tierkörper aus anderen Stoffen nicht gebildet werden kann, selbst aber — mag es nun aus tierischen oder pflanzlichen Futtermitteln stammen — sowohl zum Fleisch- und Milchaufbau als zur Fettbildung (Wärmeerzeugung) benutzt wird. Da das Eiweiß den teuersten Nährstoff im Futter ausmacht und für eigentliche Leistungen unentbehrlich ist, bedeutet seine richtige Verwendung nur zu oft die Entscheidung über die Einträglichkeit der ganzen Viehhaltung.

Eine zu geringe Eiweißgabe muß natürlich diejenigen Leistungen, zu deren Bildung sie erforderlich ist — wie die Milch — herabdrücken. Umgekehrt läßt sich aber durch eine zu starke Steigerung der Eiweißgaben die Leistung nicht beliebig erhöhen, der Ueberschuß wird nur unrentabel verwertet und der im Eiweiß enthaltene Stickstoff ungenützt aus dem Körper wieder ausgeschieden. Untersuchungen von Penkins weisen nach, daß bei einer sehr eiweißreichen Futtergabe der nicht in Form von Eiweiß in der Milch auftretende Stickstoff sehr vermehrt wird, und ebenso steigt der überflüssige Stickstoffgehalt des Blutes. Während bei einer eiweißarmen Futtergabe (Verhältnis zu den anderen Hauptnährstoffen wie 1 zu 18) im Harn nur 0,25 Prozent Stickstoff vorhanden waren, stieg dieser Stickstoffgehalt bei einer richtigen Eiweißgabe auf 1,4 Prozent, und bei einer sehr starken (Verhältnis 1 zu 2) gar auf 2,2 Prozent. Das bedeutet, daß bei einer zu geringen Eiweißgabe nicht genügend Stickstoff für die Stoffumsetzungen im Körper und damit auch für die Milchleistungen vorhanden ist, während bei einer zu starken Eiweißgabe um ein Drittel mehr Stickstoff unwirtschaftlich im Harn abgeschieden wird, als bei der richtigen Gabe. In Form künstlicher Düngemittel läßt sich dieser Stickstoff aber billiger beschaffen.

### Der Pfeifer im Kümme!

Recht schädliche Bewohner des weißblütigen Kümmeis sind die lebhaft gefärbten, 16füßigen Raupen der schmutzlosen Kümmeelmotten. Meist sitzen die winzigen, aber gefräßigen Nager in den würzigen Doldeblüten, die sie durch einige Spinnfäden zusammenziehen. Von den Doldeblüten und den jungen Samen leben sie und richten dadurch bei reichlichem Auftreten großen Schaden an. Bei Berührung lassen sich die Raupen jedoch an einem Faden zur Erde hinab, um sich schnell in Sicherheit zu bringen. Ihr bunter Körper ist überall mit weißen, rotgelben Warzen, Kreisen und Längsstreifen besät. Dem ungebundenen Weben macht indes die Verpuppung bald ein Ende. Die Raupen bohren sich dann in den Kümmeisengeln ein bequemes Lager, um hier unter einem Schutzdeckel ihre Verwandlung durchzumachen. Bei massenhaftem Auftreten zeigen sich nun in den Stauden eine arohe Zahl Löcher, so daß jene



mit einer kleinen Flöte eine entfernte Ähnlichkeit und den Larven den Namen Pfeifer im Kümmeleingebracht haben.

Die Zeit der Puppenruhe ist am geeignetsten für die Vernichtung der Schädlinge. Alle heimgesuchten Pflanzen sind auszugreifen und sofort zu verbrennen, damit die



Schmetterlinge nicht erst auskriechen können. Diese haben nichts Verlockendes an sich. Ihre graubraunen Vorderflügel durchziehen der Länge nach nur verschiedene schwärzliche Linien, Punkte oder Streifen, und die einfachen helleren Hinterflügel sind sogar jeglichen Schmuckes bar.

#### Wachten Sie schon?

Daß man Kali und Phosphorsäure nicht auf gefrorene Saaten, auch nicht vor einem Schneefall streuen soll, weil infolge der entstehenden Kältemischung die Pflanzen absterben;

daß man Getreidesäcke konstruiert hat, die  $3\frac{1}{2}$  bis 6 Meter hoch sind, einen Durchmesser von 2—3 Meter haben und bis zu 300 Doppelzentner Getreide fassen können!

## Obst- und Gemüsebau

### Der Obstgärtner im November.

An der helleren oder dunkleren Verfärbung der Blätter der Obstbäume kann man schon erkennen, ob die Obstbäume genügend Dünger und Wasser haben. Unterernährte Bäume haben blaugrünes Laub, die Blätter sind nur klein, und der einjährige Holztrieb bleibt kurz. Sehr vielen Obstbäumen fehlt das Wasser. Ganz besonders leiden darunter die Obstbäume im Vorgarten.

Der Spätherbst bietet nun die beste Gelegenheit, große Baumhaufen anzulegen, diese dann in grober Scholle umzugraben und hierbei auch Dünger unterzubringen. Man kann aber auch in den Zwischenräumen der Baumreihen Furchen ziehen, in einer Breite von 50 bis 100 cm. Diese Furchen bleiben über Winter offen liegen, damit viel Feuchtigkeit in den Untergrund dringen kann. Der Spätherbst ist auch die gegebene Zeit zur Ausführung der Obstbaumdüngung. Man gebe Stalldünger, Thomasmehl und Kalisalz und im Nachwinter Jauche.

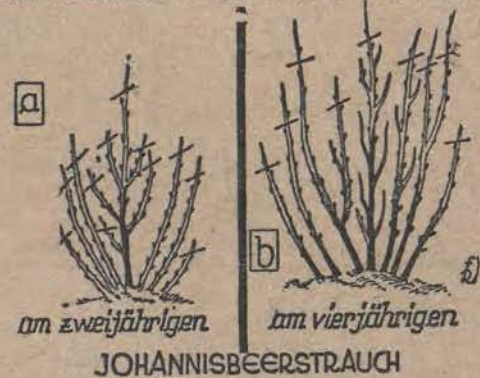
Baumpfleger. Es wird viel über das Auftreten der Obstmade geklagt. Durch Vernachlässigung der Baumpfleger werden die Schädlinge geradezu gezüchtet. Man sollte die abgestorbene Rinde älterer Baumstämme abtragen, denn unter dieser losen Rinde überwintert allerlei Ungeziefer. Es genügt aber nicht, die Rinde nur „abzutragen“, sie muß vielmehr gesammelt und verbrannt werden. Nach dem Reinigen streicht man die Stämme mit Kalkmilch oder Obstbaumkarbolium, die Baumkronen besprüht man wiederholt gründlich mit Obstbaumkarbolium oder Schwefel-

kalbrühe. Zur Bekämpfung des Frostnachtspanners sind Leimringe anzulegen und den ganzen Winter hindurch fleißig zu halten.

### Winterschnitt unserer Stachel- und Johannisbeersträucher.

Im allgemeinen werden die Stachel- und Johannisbeersträucher selten einem Schnitt unterzogen; man begnügt sich vielmehr damit, das alte Holz herauszuschneiden und die Sträucher auszulichten; diese Maßnahme ist gewiß erforderlich; aber sie genügt allein nicht. Wer nämlich auf einen regelmäßigen und vollen Ertrag rechnen will, muß daneben eine Regulierung des Wachstums durch einen zielbewußten Winterschnitt vornehmen, der die Bil-

#### ENTWICKLUNG und WINTERSCHNITT.



dung des Fruchtholzes fördert. Bekanntlich tragen Stachel- und Johannisbeersträucher — ebenso wie Kirschchen und Pflaumen — zur Hauptsache am einjährigen Holze, also an den Zweigen, welche im vergangenen Sommer zur Entwicklung gekommen sind, daneben auch an zwei- und dreijährigem Holze, d. h. an den sich am alten Holze bildenden Seitenzweigen.

Der Winterschnitt besteht nun in der Kürzung der Triebe, wie auf den beiden Abbildungen an den Strichen erkenntlich ist. Alle Seitenzweige werden auf sechs Augen zurückgeschnitten; nur bei schwachwüchsigen Sorten kann der Schnitt etwas länger sein. Der alte Mitteltrieb kann auch später wegfallen, nimmt er doch einen großen Teil des Saftes für sich in Anspruch, der besser zur Neubildung von Ersatztrieben und Kräftigung der übrigen Zweige dient. Natürlich muß für den entfernten älteren Mitteltrieb ein Ersatztrieb vorhanden sein; das gilt auch für die alten am Boden abgeschrittenen Äste.

#### Düngung unserer Beerensträucher.

Zum Winterschnitt, der an diesen Sträuchern den ganzen Winter über bei frostfreiem Wetter vorgenommen werden kann, tritt die sachgemäße Düngung, und zwar eine Bodendüngung. Kali und Phosphorsäure sind die Nährstoffe, die zur Hauptsache festes, widerstandsfähiges Holz, reichen Fruchtansatz und Qualitätsfrüchte erzeugen; diese beiden Nährstoffe geben wir als schwefelsaure Kalimagnesia und als Thomasmehl. An Mengen kämen je Strauch etwa 60 Gramm schwefelsaure Kalimagnesia und 80 Gramm Thomasmehl in Frage. Diese Kaliphosphatdüngung geben wir entweder im Spätherbst oder im Winter, falls der Boden offen ist. Den notwendigen Stickstoff verabreichen wir am besten Ausgang Winters bzw. vor Ausbruch der Sträucher; er hat auf Triebbildung und Größe der Frucht wesentlichen Einfluß. Stickstoffmengen von 25—30 Gramm Harnstoff je Strauch dürften genügen. Alle genannten Dünger werden nur flach untergebracht.

#### Im novemberlichen Gemüsegarten.

Das Abräumen, Stürzen oder tiefere Umgraben der Beete, wobei alle zum Vorschein kommenden Engerlinge und Puppen von schädlichen Insekten gesammelt und vernichtet werden sollten (Hühner sind als Helfer heranzuziehen!), bilden jetzt die hauptsächlichste Arbeit, wozu jeder schöne Spätherbsttag ausgenutzt werden sollte. Beim Mähen beachte man nicht den Kehler, den Boden des un-



tersten Spatenstiches nach oben in die eigentlichen Kulturfäche zu bringen. Alles im Herbst gegrabene Land bleibt in grober Scholle liegen. Auch mancherlei Bodenungeziefer wird dabei zerstört.

Sind die Mistbeete noch nicht ausgefarrt, so muß das jetzt geschehen, bevor die Erde in ihnen gefriert. Sofern sie zur Anlage von Treibbeeten dienen soll, überdecke man sie mit irgendwelchem verfügbarem Material.

Junge, mit ein- bis zweijährigen Spargelstängeln angelegte, sowie ältere, schon im Ertrag stehende Spargelbeete werden wintersüber mit kurzem, spedigem Dung belegt und, soweit verfügbar, mit guter Mistjauche übergoßen. Jetzt setzt auch die Düngung aller Gemüsegärten ein. Im Gemüsebau muß Wechselwirtschaft betrieben werden! Dabei erhält jeweils nur der dritte Teil des Gartens Boll- düngung.

**Bewirtschaftung der Gemüsegärten.**

Die meisten Gemüsegärten sind zu groß. Infolgedessen wird der Dünger verzettelt, sehr viel Arbeit benötigt und, da diese nicht immer geleistet werden kann, verunkrautet der Garten und kann nicht genügend gepflegt und in Zeiten der Dürre bewässert werden. Deshalb bringt gewöhnlich ein 1000 Quadratmeter großer Gemüsegarten keine höheren Erträge als ein nur 400 Quadratmeter großer, wenn dieser bis zum äußersten ausgenutzt wird. Das muß ganz besonders betont werden, denn von 100 Gemüsegärten für den Familienbedarf sind 60 zu groß und nur 30 zu klein. Ein Gemüsegarten, der den Bedarf einer Familie decken soll, muß so groß sein, daß auf die erwachsene Person 80 Quadratmeter, auf jedes Kind 50 Quadratmeter nutzbare Fläche entfallen. Hierbei ist so gerechnet, daß die betreffende Familie nicht ausschließlich von vegetarischer Kost lebt und ihren Winterbedarf an Kartoffeln und Kohl besitzt.

Wie in der Landwirtschaft, so steht auch in der Gemüsegärtnerei der Fruchtwechsel obenan.

Die höchste Nutzung des Gemüsegartens läßt sich nur erreichen, wenn nicht nur eine richtige Folge der Früchte erreicht, sondern auch Zwischenbau getrieben wird.

Man unterscheidet stark zehrende, schwach zehrende und Magerpflanzen, und der Gemüsegarten wird derart mit Mist versehen, daß immer nur ein Drittel im Herbst gedüngt und mit den Starkzehrern bepflanzt wird. Als Folgefrucht erscheinen die schwachen Zehrer und an dritter Stelle die Magerpflanzen. Der Gemüsebau besteht grundsätzlich also in einer Betriebsweise, die der Landwirt 3-Felder-Wirtschaft nennen würde. Wenn man hier und da liest, daß dieses oder jenes Gemüse in erster, zweiter oder dritter Tracht stehen soll, so heißt das, daß es frisch gedüngt sein will, als Folgefrucht erscheinen soll oder endlich zu den Magerpflanzen gehört. Freilich gibt es auch Gemüsearten, die auch an erster oder zweiter Stelle und an zweiter oder dritter Stelle erscheinen können.

**Kleintierzucht**

**Auf dem Hühnerhofe.**

Ab November ist auf Reinlichkeit der Stallungen und gute Durchlüftung (aber ohne Zugluft) besonders zu achten. Vor den Geflügelställen halten sich die Hühner gern auf. Diese Stellen bilden durch den verwässerten Kot vielfach Seuchenherde. Hier ist der Boden öfters durch frischen Sand zu ersetzen. Der Scharraum ist oft auszu- harten. In ihn hinein gehören: trockener Sand, Straßens- fehrisch, Torfmull, Laub- und Nadelstreu, Kaff oder dergleichen.

Gefüttert wird wie im Vormonat. Ohne reichliches Grünfutter ist aber keine einträgliche Hühnerzucht denkbar. Es sind z. B. am Plage: Vogelmiere, zerstampfte Futterrüben u. a. Die Futterrüben können auch ganz gegeben werden. Fällt Schnee, so ist ein Platz vor dem Aus- lauf der Hühner frei zu legen.

Bei den zur Blutauffrischung beschafften Junghähnen ist darauf zu achten, daß sie von den alten Hähnen nicht abgebissen oder gar verletz werden. Vorteilhaft ist es, wenn der nächstfolgende Nachwuchs nun bald zusammen kommt.

Die Puter sind genau so zu verpflegen wie im Vor- monat. Den Pershühnern wird im November dieselbe Behandlung zuteil wie den Haushühnern. Die überzäh- ligen alten oder jungen Hähne mästen zu wollen, ist nicht zu empfehlen; denn bei dieser Geflügelart eigenen An- ruhe und Hast nehmen sie doch nicht, der Arbeit und Mühe entsprechen, zu.

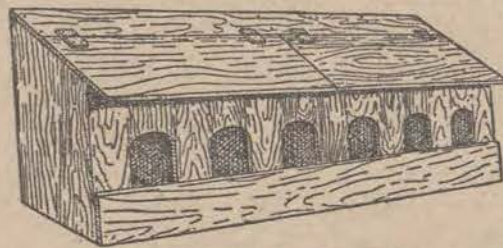
**Das beste Zuchtalter der Hennen.**

Im allgemeinen wird es zweckmäßig sein, zur Nach- zucht nur Eier von zwei- oder dreijährigen Hennen zu verwenden; im zweiten Legejahr ist die Leistung am höch- sten, im dritten sind die Eier etwas schwerer und ergeben größere Eintagsstücken, vor allen Dingen sind die Legelei- stungen aber endgültig bekannt, was bei den Junghennen im ersten Legejahr noch nicht der Fall ist. Auch aus an- deren Gründen erscheint es nicht zweckmäßig, von Jung- hennen und auch von Junghähnen des ersten Lebensjah- res Bruteier zur Nachzucht auszuwählen.

Das beweist ein Versuch von Hays über den Einfluß des Alters der Zuchttiere auf die Brutfähigkeit sowie die Lebenskraft ihrer Küken. Burden Junghähne mit Hen- nen in den beiden ersten Lebensjahren der Hähne nach- einander gepaart, so waren die Schlupfergebnisse günsti- ger, wenn die Hähne bereits in ihrem zweiten Zuchtjahr standen. Ebenso hatten offenbar Hennen im zweiten Le- bensjahr bessere Schlupfergebnisse ihrer Eier als im er- sten Legejahr. Auch wenn beide Eltern im 2. Legejahr standen, war das Schlupfergebnis besser als bei densel- ben Tieren im ersten Jahr. Für die Fruchtbarkeit selbst hat das Alter der Tiere freilich keinerlei Bedeutung.

**Legenester im Großbetrieb.**

Der Vorzug des Großbetriebes in der Hühnerzucht be- steht darin, daß er sich hinsichtlich Fütterung und Ausstat- tung doch viel billiger einstellen läßt, als das beim Klein- und Nebenbetrieb möglich ist. Dies tritt namentlich auch hinsichtlich der Vereinfachung der Bauart und Anbringung der Legenester in Erscheinung. Nützt man dazu Fußboden und Rückwand des Stalles und die ganze Wandlänge aus,



so kann, wo es eben zugänglich ist, gleich eine ganze Brett- länge dazu benutzt werden. Sie gibt (4 1/2 m) Raum für 11 Nester à 40x40 cm. Die Deckel wird man so gestalten, daß sie stark nach vorn neigen, um das Daraußhoden der Hühner zu verhüten. Außerdem soll ein Deckel auch nur 2-3 Nester bedecken. Ein durchlaufender (4 1/2 m) Deckel würde beim Öffnen zu große Störungen für die übrigen Hennen verursachen.

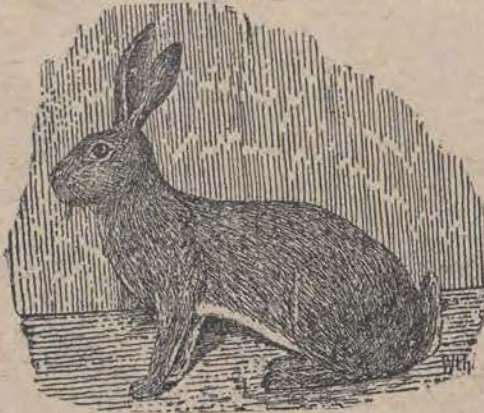
**Das Hasentanimchen.**

Die Hasentanimchen gehören zu den mittleren Rassen, da sie nur ein Durchschnittsgewicht von 7-8 Pfund errei- chen. Es ist ein überaus schönes, munteres und schnittig gebautes Kaninchen, das trotz der Ähnlichkeit mit den Belgischen Riesen aber höher gestellt ist. Es beruht dies vor allem auf den langen, völlig geraden, knotenfreien Läufen, die die elegante, schnittige Figur wesentlich beein- flussen. Dabei ist der Körper lang gestreckt und von ele- ganter Bauart. Das hasenmäßige Aussehen wird dann auch durch den Kopf beeinflusst, der als „trocken“ anzu- sprechen ist und mit seinen straff und aufrecht getragenen, nicht zu langen Ohren, dazu den großen, kühn blickenden Augen, den Eindruck verstärkt. Der trockene Kopf läßt keine Wammenbildung zu; dadurch würde der hasenäh- liche Eindruck sofort gestört werden. Das Fell ist kurz und dicht anliegend und von kräftiger, sattroter Zergold- farbe, die aber durch das Auftreten schwarzer, etwas län- gerer Haare leicht abgetönt wird. Die Unterseite ist heller



gefärbt. Großes Gewicht ist vor allem auf die fuchsröte Grundfarbe in der Zucht zu legen.

In wirtschaftlicher Beziehung befriedigt das Hasenkaninchen den Züchter sehr, da es schnellwüchsig ist und ein besonders schmackhaftes Fleisch liefert. Aber in dieser Beziehung hängt ja auch viel vom Futter ab. Das Knochengerüst ist als sehr fein anzupreisen. Das Hasenkaninchen



steht sich sehr leicht auf, da seine Wetterfestigkeit anerkannt hervorragend ist. Außerdem ist es durch eine große Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Aber wie bei allen Kaninchenrassen sollte man nicht mehr als 3 Würfe in einem Jahre von einer Häsfin zulassen. Auf diese Weise können die Jungtiere länger bei der Mutter bleiben und säugen. Das Fell hat eine kurze und dichte Behaarung, was für die Fellverwertung besonders anspricht. Die Ausfärbung der Jungtiere beginnt ungefähr mit 6 bis 8 Wochen und ist in einem Alter von einem halben Jahre beendet.

## Bienenzucht

### Wirkliche und eingebildete Bienenfeinde.

Zu letzteren gehören insbesondere die Meisen, die Schwalben, die Kottschwänzchen, die Bachstelze, der Fliegenschnepper, der Star, die Kröte, der Igel und das Hausfuhn. Laßt euch nicht, liebe Imkerfreunde, dazu verleiten, diesen gelegentlichen Kostgängern auf dem Bienenstande mit Schrot und Sählinge zu Leibe zu gehen! Die meisten sind durch Vernichtung ungezählter Insekten außerordentlich nützlich. Das gilt insbesondere von der Meise. Füttern wir sie lieber im harten Winter, daß sie in bitterer Not nicht auf unsere Bienenstände angewiesen ist. Wirkliche Bienenfeinde, die unnahtsächlich verfolgt und von den Ständen ferngehalten werden müssen, sind die Mäuse, Wespen, Spinnen, Ameisen, Hornissen, der Bienenwolf, der Totenkopffalter, die Wachsmotte und die Bienenlaus. Oberster Grundsatz, diesen Kostgängern das Handwerk zu legen, heißt: Haltet starke, weislichrichtige Völker, die sich in ihrer Energie aller Schmaroher wohl zu erwehren wissen! Achtet ferner auf Reinlichkeit auf dem Stande!

Einer der ärgsten Feinde der Bienen aber ist der neugierige Imker selbst, der jeden Tag so und so oft an den Stand rennt, die Völker auseinanderreißt, kuriert, im Brutneste herumwurselt, nach der Königin sucht, kurz, den Bienen keine Minute Ruhe gönnt. Diese lohnen solche „Fürsorge“ durch außerordentliche Stechwut und ganz geringen Ertrag.

### Raumverhältnisse der Bienenwohnungen im Winter.

Während der Wintermonate sollen die Bienen nicht zu eng und auch nicht zu weit sitzen. Im ersteren Falle kommen sie nie rechtzeitig zur Ruhe, setzen das Brutgeschäft über Gebühr weit in die kalte Zeit hinein fort, und die so spät auskommenden Jungbienen können in der Regel keinen Reinigungsausflug halten und marschieren in Glühritten der so gefährlichen Ruhr entgegen. Auch beginnen allzu sehr zusammengesperrte Bienen den Brutinschlag viel zu früh. Frühbrüter aber sind bei unseren klimatischen und Vegetationsverhältnissen fast immer vorläufige Kinder.

Sitzen die Bienen aber zu weit, so müssen sie über Winter die verzweifeltsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten. Dies kann

dann nur auf Kosten des Heizmaterials, des Honigs und der Zuderlösung, und vorzeitigen Aufbrauchs der Körperkräfte geschehen. Schwache und aufgearbeitete Völker sind dann im zeitigen Frühjahr die unausbleibliche Folge. Nach der Volltracht nehmen die Völker schnell an Volkstärke ab. Alle alten, während der Hochtracht aufgearbeiteten Lanten sterben dahin. Die noch auskommende Brut kann den Abgang nicht mehr ausgleichen. Viele Waben werden nicht mehr besetzt. Sie werden nach einer kühlen Spätsommernacht ausgehängt. Dabei wollen wir uns versehen, daß nicht gerade die einzigen Pollen- und festesten Honigwaben mit fortgenommen werden. Je eine nicht mehr ganz besetzte Wabe am Fenster und der Stirnwand kann belassen bleiben. So entspricht die Winterwohnung der Bienen der naturgemäßen Größe.

## Hauswirtschaft

### Selbstergestellter, kostenloser Leim.

Seit Jahrzehnten fertige ich mir den Leim, den ich zum Kleben von Papier, Holz, Porzellan usw. verwende, selbst an. Zu dem Zwecke sammle ich das Harz von Bäumen, wie es hauptsächlich bei Birsch, Pflaumen- und Aprikosenbäumen im Spätsommer und Herbst sich aus den Bäumen herausdrängt. Diese größeren oder kleineren Harzkumpen, die teils hell, teils dunkel aussehen, werden mit einem Holze vom Stamme entfernt. Nun werden sie zu Hause in eine Flasche getan und mit etwas Wasser übergossen.

Die Harzkumpen lösen sich sehr schnell auf, wenn man sie vorher zerkleinert und dann mit warmem Wasser übergießt. Um die manchmal eintretende Schimmelbildung zu verhüten, kann man der Lösung etwas Salizyl zufügen, unbedingt nötig ist das aber nicht. Ein mir befreundeter Buchbindermeister, dem ich meinen Leim in seiner Wirkung vorführte, gab zu, daß auch die feinsten Leimsorten, die er in seinem Laden hat, nicht besser halten können. Und „billig“ ist mein Leim!

Als Flaschenverschluß ist Zement widerstandsfähiger als der leicht abspringende Lack oder Schellack. Einen solchen Zement stellt man her aus 3 Teilen Harz und 1 Teil Nekt-Katron, die mit 5 Teilen Wasser gemischt und mit dem halben Gewicht gebrannten Gipses gut durchgearbeitet werden.

Jede Hausfrau weiß, wie viel Mühe es macht, den ruhig gewordenen Boden des Kochtopfes, der auf offenem Feuer gestanden hat, zu reinigen. Und die ganze Sache ist doch so einfach und besteht nur in der Vorbeuge: Reibe den Boden vor der Benutzung mit Schmierseife ein, und ein späteres Reinigen wird dir wenig Mühe machen.

Hat man aus einer Flasche einen Teil des Inhaltes entnommen und möchte die Flasche nun gern wieder luftdicht verschließen, so bedarf es dazu keineswegs eines umständlichen Verfahrens. Leicht und sicher erreicht man die gewünschte Absicht, wenn man ein angefeuchtetes Gelatineblättchen über die Flaschenöffnung zieht.

Wespenstiche können lebensgefährlich werden, wenn solche im Halse während des Schluckens von Früchten oder Getränken beigebracht werden. Folgendes Mittel bringt sofort angewandt, rasch Erleichterung: Sobald man spürt, daß man im Munde oder Halse gestochen ist, nehme man einen Teelöffel voll Kochsalz, mit etwas Wasser angefeuchtet, und verschlucke dieses langsam. Geschwulst und Schmerzen verschwinden hierbei in kurzer Zeit. Dieses einfache Mittel hat schon manchen vom Tode des Ersticken gerettet.

Das Gleiten der Leiter wird dadurch verhütet, daß man unter die Leiterbäume kleine, glatte Platten von Kautschuk befestigt. Dieser sehr einfache und äußerst leicht anzubringende Gleitschuh hat sich überall, wo er angewandt wurde, vortrefflich bewährt. Er verhindert das Gleiten der Leiter selbst auf sehr glatten Flächen, wie Holz, Glas, Eisen oder Zement.



## Aus Stadt und Land

### 23. Sonntag nach Trinitatis

Unser Wandel aber ist im Himmel.  
Phil. 3, 20.

Unser Wandel ist im Himmel. Wessen Wandel? Der Christen Wandel, im Unterschied zu dem Wandel der irdisch gesinnten Menschen dieser Welt, deren Wandel ein Wandel ist nach der Art und Weise dieser Welt, im Sündendienst und zuchtlosem Leben. Als solche stehen sie in der Feindschaft mit Gott und seinem Wort und hassen das Kreuz Christi als den einzigen Grund ihrer Seligkeit. Der Christen Wandel aber ist anderer Art; er ist ein Wandel nach der Art und Weise des Himmels, d. h. ihr Denken, Dichten und Trachten ist nicht auf das Diesseits, also nicht auf die Welt, sondern auf das Jenseits, auf den Himmel, gerichtet. Christen wohnen zwar auf Erden, aber wandeln im Himmel; sie sind in der Welt nur Gäste und Fremdlinge, die nicht in ihr bleiben, sondern über kurz oder lang aus ihr hinaus müssen und auch hinaus wollen; sie streben ihrer himmlischen Heimat zu. Den Pilger erkennt man am Wandern und den Fremdling am Aussehen, an seiner Sprache, an seinem Verhalten, Benehmen, Handeln, sogar an seiner Kleidung — alles kommt uns an ihm fremdartig, oft sogar komisch und uns unverständlich vor, und gewiß ihm auch an uns; wir begreifen ihn nicht und er uns nicht, wie bedauern ihn und er uns. Woher das kommt? Einfach daher, weil wir nicht zu einem und demselben Reich gehören, nicht unter der Botmäßigkeit desselben Königs stehen und nicht eines Geistes Kinder sind. Und so ist es auch mit den Christen und den Kindern dieser Welt; es ist zwischen diesen ein großer Unterschied im Wandel, der in allen Dingen kraft hervortritt. Die Christen sind von Gott auf die Reise geschickt, sie wandern dem Himmel zu, der ihre Heimat ist und handeln und wandeln in der Fremde nach den Gesetzen ihrer himmlischen Heimat, während die Kinder dieser Welt nach den Gesetzen der Welt, wo sie sich heimisch fühlen, handeln und wandeln und infolgedessen auch nur nach den Dingen dieser Erde trachten und denselben zustreben. Aus diesem Grunde sind sich die beiden Klassen von Menschen fremd hier auf

Erden und stehen sich sogar sehr feindlich gegenüber: die Kinder dieser Welt, die Feinde des Kreuzes Christi sind, hassen die Kinder Gottes ihres himmlischen Wandels wegen; sie bespötteln und verfolgen sie auf Schritt und Tritt und möchten sie am liebsten aus der Welt ganz verdrängen. Aber die Christen lassen sich dadurch in ihrem Wandel nicht aufhalten; sie haben eine Aufgabe von Gott in dieser Welt, nämlich das Salz der Erde, das Licht der Welt, die Stadt auf dem Berge, die alle sehen, zu sein, und diese ihre Aufgabe erfüllen sie in aller Stille durch ihren Wandel nach den Gesetzen ihrer himmlischen Heimat, unabhängig davon, ob es der Welt paßt oder nicht, ob sie davon Notiz nimmt oder nicht, ob die Welt sich bessern will oder nicht, ob die Welt sie haßt oder nicht — sie bleiben wer und was sie sind: Christen, Fremdlinge, Gäste dieser Welt, deren Wandel nicht auf Erden, sondern im Himmel ist.

Und nun, mein lieber Leser, die Frage: Wer bist du? Ein Kind dieser Welt? Wie wandelst du? Etwa wie die Feinde des Kreuzes Christi, die die Freunde desselben hassen und verfolgen? Lebst du nach der Art und Weise der Welt? Dann wisse, daß du als Weltgesinnter für den Himmel nicht geschickt bist. Ist die Welt deine Heimat, in der du dich glücklich fühlst, dann kann sie dir der Himmel nicht sein. Ist das Leben und Wesen dieser Welt dein Gott, dann kann es dir Christus nicht sein. Sind die Gottlosen deine Brüder und Schwestern, so können es die Kinder Gottes nicht sein. Entweder oder! O höre, lieber Freund, zum Himmel soll deine arme Seele ziehn! Dort, nicht hier, ist unsre Heimat. Was gehen dich dieser Welt Sitten und Wandel an! Christus hat dich erlöst und erkaufte mit seinem Blut von dem vergänglichen Wesen dieser Welt, zu dienen dem lebendigen Gott durch einen himmlischen Wandel. Wer weiß, wie bald der Herr zu dir sprechen wird: „Komm wieder, Menschenkind!“ Und dann? Und dann, mein lieber, teurer Freund? Wirst du dann in die himmlische Heimat eingehen dürfen? Nur diejenigen werden es, deren Wandel hier im Himmel ist. Darum hinweg mit allem irdischen Sinn! Hinweg mit dem Wandel in Augenlust, Fleischelust und hoffärtigem Wesen! Unser Wandel hier auf Erden sei im Himmel!

Himmelan! Ach, Himmelan!  
Das soll meine Lösung bleiben,  
Ich will allen irden Wahn  
Durch die Himmelsluft vertreiben.  
Himmelan steht nur mein Sinn,  
Bis ich in dem Himmel bin.“

G.

## Der starke Pantraz und die schwache Eva

Von Ludwig Anzengruber.

(2. Fortsetzung.)

Da ertönte plötzlich hinter seinem Rücken ein lautes Laufen. Das Blut schoß ihm ins Gesicht, er wandte sich um und erblickte eine kleine Dirne, deren pechschwarze Augen ihn lustig anblitzten, während ihr Mund noch die blendendweißen, schön geformten Zähne sehen ließ; sonst hatte sie nichts Hübsches im Gesicht, das von der Sonne braun gebrannt war wie ihre Hände und Füße. Pantraz kannte die Kleine wohl, ihre Mutter war eine arme Häuslerin in der nächsten Ortschaft, er hatte sie manches Jahr noch als Kind im Walde herumlaufen gesehen; nun war sie eben manubar geworden, die starkentwidelte Büste und die runden Formen wurden durch die dürftige Kleidung auffälliger, denn außer einem groben Hemd und einem nicht feineren Rock trug sie nichts am Leibe.

Daher sagte auch Pantraz zu ihr, als er das Unbehagen über die Ueberraschung verwunden hatte: „Es ist wohl für dich nimmer schicksam, daß du so im Wald herumrennst.“

Das Mädchen zog die dichten Augenbrauen ein wenig zusammen. „Na, soll ich vielleicht mein Sonntagsgewand anziehen, wenn ich Beeren such', Schwämme brod' oder Tannzapfen klaub'? Das wär' närrisch und unwirtschaftlich, und ich find' dabei niz Unschißsam's, daß ich geh', wie ich geh'; aber freilich, wie der Schelm is, so denkt er.“ Geht mir recht, dachte Pantraz, warum berod' ich auch so was, wo sie noch halb ein Kind ist? — Aber er folgte doch wieder einem ganz andern Gedankenzuge, als

er jetzt aufstand — der lange Baumstamm lag nun zwischen beiden — und fragte: „Hast schon ein' Schatz?“

„Nein,“ lachte sie.

„Möchst mein Schatz werd'n?“

„O, nit um alles in der Welt,“ sagte sie und wich einen Schritt zurück und sah ganz erschreckt zu ihm auf.

„Warum nit, Everl?“

„Eher könnt ich mich wohl vor dir fürchten. Du bist mir zu ausgiebig. Du reichstest, glaub' ich, unserm Kirchturm bis an die Blechhaub'n, der wär' schon der rechtere G'spann für dich.“

„Laß dir sagen, kleine Kröl', ich mein's im Ernst.“

„Na, so war auch das meine nit im Spaß g'redt.“

Da stieg dem Burschen eine dunkle Röte ins Gesicht. „Dirndl“, sagte er, „überleg' dir's zweimal, eh' du einmal nein sagst. Ich mag einmal nimmer ohne Schatz bleiben! Meinst nit, ich könnt' auch eine Groöze und Starke kriegen? Ei wohl, aber das steht mir nit zu Gemüt, zwei so Ueberwüchsigge fallen gar vor aller Welt auf. Du bist mir handsam und dich bild' ich mir ein, und da drein wirst du dich wohl schiden müssen, denn darauf möcht'st du umsonst warten, daß dir ein anderer kommt; wenn ich mich verlaute lass', daß ich jedem, der dir nachsteigt, die Läu' weghau', so unternimm't's wohl keiner, und so behalt' ich mir dich auf, und falls du ein' willst, wirst schon mich nehmen müssen.“

„Du willst mich also zwingen?“

„In der Weis', wie ich g'sagt hab', ja!“

Da lachte die Kleine boshaft auf. „Und jetzt just nit!“

„Das werden wir ja seh'n,“ sagte trocken der starke Pantraz, und während das Mädchen flink nach dem Walde entlief, trat er zu seinen Kameraden und nahm mit ihnen wieder die Arbeit auf. Er zeigte sich sehr gut aelaunt, er pfiß und sang abwechselnd, manchmal lachte



## Glockenweihe in der Kantorsatzgemeinde Kozy, Kreis Nieszawa

am 30. Oktober 1932.

Am heutigen Sonntag begeht die Kantorsatzgemeinde Kozy in der Pfarrgemeinde Sompolno ein selten freudiges Fest, und zwar die Einweihung der vor kurzem auf Betreiben des dortigen Lehrers und Kantors angeschafften zwei Glocken.

Der Beschluß zum Ankauf der Glocken wurde vom Bethausvorstande im Juli gefaßt, bald darauf flossen die ersten freiwilligen Spenden ein, denen bald weitere folgten. Aus folgenden Ortschaften steuerten die evangelisch-lutherischen Familien Gaben bei: Kozy, Kozki, Stuchaj, Grabowo, Maliny, Czarnybród, Jastrzy, Lubzin, Podlesie, Trojaczek und Sompolno. Die Glocken wurden von der Firma Karl Schwabe in Biela bei Bielitz geliefert, und zwar eine größere (Nettogewicht an 200 Klg.) auf den Ton C gestimmt und eine kleinere (150 Klg.) auf den Ton Es. Mit Montierung beträgt das Gewicht beider Glocken 500 Klg.

Die große Glocke trägt die Inschrift: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ (Ps. 90, 12), die kleine: „Ehre sei Gott in der Höh, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Die Kosten für Anschaffung der Glocken wie auch für den Bau des Turmes betragen an 3300 Zloty. Da bis jetzt erst an 2500 Zl. eingestossen sind, bleibt einstweilen noch ein Fehlbetrag bestehen, der aber hoffentlich bald durch weitere Spenden gedeckt wird.

Es muß rühmlichst hervorgehoben werden, daß zum Gelingen dieses Werkes neben dem rührigen Bethausvorstande vor allem der dort seit 5 Jahren amtierende Lehrer und Kantor August Ritter beigetragen hat. Trotz der schweren materiellen Zeit haben die dortigen Glaubensbrüder ein bereedtes Zeugnis hierfür erbracht, was vereinte Kräfte vermögen, wenn sie von der Liebe zur Kirche und zum Evangelium beseelt sind. So wird denn die heutige Glockenweihe sich zu einer feierlichen Rundgebung nicht nur der Kantorsatzgemeinde Kozy, sondern der ganzen Pfarrgemeinde Sompolno gestalten. Die Weihe werden die beiden an der Gemeinde amtierenden Pastoren: Pastor Philipp Kreuz und Pastor-Bikar Kneifel vollziehen.

Gott der Herr aber wolle dies Glaubenswerk in Gnaden segnen.

er in sich hinein: „Ich mein' wohl, sie wird sich schon besinnen, wenn sie merkt, daß es auf meine Reden h'auskommt.“

„Was hast denn vorhin mit der klein' braun' Evert g'habt?“ fragte der Rosibartl.

Da ließ der Pantraz die Art sinken, sah alle der Reihe nach an und sagte so schneidig wie sie ihn nur selten gehört: „Ich werd' euch was sagen, meine lieben Bub'n, die wird mein Schak, ob sie mag oder nit; noch tut sie nit mögen, aber ist mir nit bang, sie wird mir schon kommen. Daß mir nur keiner bei derer ins Gäu geht, das sag' ich gleich, den zeichnel' ich, daß ihn nie mehr keine anschau'n möcht, und das ist auch nit nur so unter uns g'sagt, das könnt's schon unter die Leut' bringen, damit sich ein jeder hüt!“

Die Burischen standen sprachlos und sahen einander mit unruhigen Augen an; für ihr Leben gern wären sie herausgeplatzt, und hätten gelacht wie toll, aber damit den Anfang zu machen und noch dazu dem starken Pantraz ins Gesicht, das getraute sich keiner, und so standen sie bald alle mit dem Rücken gegen ihn und kämpften gegen Hustenanfälle.

Da war es ihnen wie eine Erlösung, als der alte Ggydi die Pfeife aus dem Munde nahm und bedächtig die Rede vorbrachte: „No, no, d'erbos dich nur nit. Hat's dich auch einmal? Hast dich lang g'nug besonnen und bist auf nix G'scheit' verfall'n. Da legst auch ein' Hund an d' Ketten, wo kein Dieb an's Einsieigen denkt. Möcht' den kennen, der dir das braune Zwergl streitlig machet.“

Nun durften sie doch alle lachen, natürlich über den Ggydi. Nein, was der alles in den Tag hinein zu reden weiß, der Ggydi! Woher ihm nur das alles kommt, dem Ggydi? Ja, ja, der Ggydi!

## Verordnung über die Leibesrevision

Unlängst erschien eine Verordnung des Innenministeriums über die Leibesrevision bei Zwangseintreibungen. Danach darf, wenn der Zahlungspflichtige keine genügenden Mittel zur Deckung der Forderung vorweist und wenn der Verdacht besteht, daß er Vermögenswerte versteckt hat, bei Gelegenheit der Haussuchung auch eine Leibesrevision vorgenommen werden. Vor der Leibesrevision muß der Zahlungspflichtige aufgefordert werden, die Geldwerte und Wertgegenstände, die er bei sich hat, auszufolgen. Erst wenn er dieser Aufforderung nicht nachkommt, darf die Leibesrevision vorgenommen werden, die in einer Durchsuchung des Anzugs besteht. Wenn sich der Zahlungspflichtige aus der Wohnung entfernen will, darf er mit Hilfe der Sicherheitsorgane daran gehindert werden. Die Verordnung tritt in 14 Tagen in Kraft.

## Verordnung über den Militärdienst

Im „Dziennik Ustaw“ vom 18. 10. ist eine Verordnung des Staatspräsidenten über den Militärdienst veröffentlicht. Die Verordnung gliedert sich in 11 Abteilungen und 156 Paragraphen. Sie tritt drei Monate nach der Veröffentlichung, also am 18. Januar 1933, in Kraft.

## Neue Maßnahmen gegen deutsche Lehrer in Polen

Der Bromberger Starost hat in der vergangenen Woche fünf bewährten Lehrkräften des deutschen Privatschulsystems in Bromberg die von der Schulbehörde verlangte Bescheinigung über loyales Verhalten gegenüber der polnischen Republik ohne nähere Begründung verweigert. Es handelt sich um Professor König, die Studienräte Dombrowski, Stoniecki und Grams und die Gesangslehrerin Kopske. Die Verweigerung der Loyalitätsbescheinigung wird allen unverständlich sein, die diese Lehrer des Bromberger deutschen Privatschulsystems kennen. Noch größere Verwunderung mußte die Entziehung der Lehrerlaubnis für den Religionslehrer der gleichen Anstalt, Pfarrer Hesel (Bromberg), erregen, dem man

„Es ist gut“, sagte der Pantraz zu ihm, als sich der Dachstuhl gelegt hatte. „Es ist schon gut. Du übernimmst dich, weil d' weißt, daß man so ein' alten Vogel wie du einer bist, keine auf'n Schnabel gibt, im übrig'n war doch dir mir zu Gehör gered't, denn dazu wärst mir ebend' auch ein zu alter Vogel, für die andern aber bleibt, was gered't ist, gered't, und danach soll sich nur ein jeder richten!“

Nachdem die kleine Evert vom Pantraz wegelaufen war, suchte sie im Wald die Stelle auf, wo sie ihren Tragkorb voll Tannenzapfen hatte stehen lassen, den nahm sie auf den Rücken und machte sich auf den Heimweg. Ein schmaler Fußsteig führte ziemlich steil hinab in das Tal; auf diesem Wege eilte sie nun dahin, ihre Wangen waren vor Aufregung gerötet, sie schritt mit beiden Armen und sprach laut, zwischen Laufen und Stolpern, in abgerissenen Sätzen.

„Der grobe Ding — der Ung'schlacht' — er mag immer ohne Schak sein — soll er sich ein' suchen — mich nit — was frag ich nach ein' Schak — brauch' kein' — denk' an kein' — möcht mich auch die Mutter schon jagen — ei wohl, wenn ich ein' hätt', lieh ich ihr's g'rad merken — oh nein, nein — aber wann ich wollt' — möcht' — und d'ran dächt' — lieh ich mich g'rad bemüssen — lieh mir den wehren — der mir g'fällt — laugt — und ansteht — küm nur jetzt einer — tät' mir schon — z' Trug wär' ich dem nit z'wider — sollt' sich's nur untersteh'n — der hochfahrig' Ueberlang' — und mir'n anrühren — mein Bub'n — japperlot — sollt' er — der — —.“ Sie war so ins Laufen gekommen, daß sie sich nimmer zu halten vermochte und den Hang hinab in eine Ueberhaft geriet, so daß sie erst wieder auf ebenem Boden ihrer Füße Herr ward.

(Fortsetzung folgt.)



le nachgesuchte Bescheinigung über moralisches und loyales Verhalten schon vorher verweigert hatte. Die Genannten haben sich politisch niemals betätigt und galten als Vorbilder staatsbürgerlicher Loyalität.

### Steuerrückstände ohne Verzugszinsen

B. Das Finanzministerium hat unter Nr. 22 465 ein Rundschreiben an alle Finanzämter versandt, in dem anordnet wird, daß Verzugszinsen von rückständigen Steuern in Fällen gestrichen werden dürfen, wo die Entlastung dieser Zinsen den Ruin des Steuerzahlers herbeiführen könnte. Die Vergünstigung bezieht sich auf Handwerker und Kaufleute. Personen, die diese Vergünstigung in Anspruch nehmen wollen, haben ein diesbezügliches Gesuch im zuständigen Steueramt einzureichen.

### Die Gerichtsvollzieher wollen Regierungskommissare heißen

× Im Gebäude des Obersten Gerichts in Warschau wird eine Landestagung der Gerichtsvollzieher aus allen Teilen Polens statt, an der ungefähr 300 Personen teilnehmen. Gegenstand der Beratung war u. a. die Vergütung sämtlicher Gerichtsvollzieher Polens und die Frage einer Altersversorgung für diese. Außerdem bestragte man, sich bei den maßgebenden Behörden dafür zu bemühen, daß die Gerichtsvollzieher zum Unterschied von den Steuereinnehmern die Benennung „Regierungskommissare“ erhalten.

### Verordnung über die Versteigerung von Liegenschaften

× Im „Monitor Polski“ vom 15. d. M. wird eine Verordnung über die Versteigerung von Immobilien veröffentlicht. Danach können Versteigerungen ländlicher Immobilien in den Jahren 1933, 1934 und 1935 in den Monaten Februar, April, Juni, Oktober und Dezember vorgenommen werden, Versteigerungen städtischer Immobilien dagegen in den Monaten Januar, März, Mai, September und November. Die Verordnung verpflichtet in Warschau und in den Wojewodschaften Warschau, Lodz, Lublitz, Lublin, Bialystok, Wilna, Nowogrudek, Polesien und Wolhynien.

### 800 Güter . . .

In Nr. 238 des „Monitor Polski“ wird auf 19 Seiten ein Bild der katastrophalen Lage der Landwirtschaft entrollt: es ist dort eine Liste derjenigen Besitzer gedruckt, die bei der „Wileński Bank Ziemi“ Anleihen aufgenommen hatten und mit der Rückzahlung im Rückstand sind. Für diese Landgüter (etwa 800) wird nunmehr der erste Versteigerungstermin angefeht. Es handelt sich um Landbesitz in den Wojewodschaften Wilna, Nowogrudek, Bialystok und Polesien. An erster Stelle Graf Jaroslaw Potocki genannt, dessen Besitz fast 1000 Hektar beträgt; er hatte eine Anleihe von rund 100 000 Dollar und fast 100 000 Zloty aufgenommen. Der Rückstand hat jetzt die Summe von insgesamt 55 000 Dollar und 13 000 Zloty erreicht.

Neben diesem großen Landbesitz sind auch kleinere und kleinste Güter in der gleichen wirtschaftlichen Notlage. Der Besitzer von Malinowa beispielsweise, dessen Besitz 10 Hektar umfaßt, ist außerstande, seinen Rückstand in Höhe von 2620 Zloty zu bezahlen.

### Zu hohe Stempelsteuer

ag. Im Zusammenhang mit der Veranlagung der Steuerzahler für die Einkommensteuer für das Jahr 1932 senden die Ämter jetzt die Zahlungsaufforderungen. In Steuerzahlern steht ein dreißigtägiger Berufstermin gegen die Veranlagung zu. Vor Einreichung einer Berufung hat der Steuerzahler das Recht, Aufklärung über die Grundlagen zu verlangen, die bei der Veranlagung entscheidend gewesen sind. Das geschieht in Form von Auszügen, die das Amt auf Verlangen herstellt. Pro Seite eines solchen Auszugs aus den Grundlagen der Steuereinschätzung soll nach den Bestimmungen 1 Zloty erhoben werden. Unabhängig davon wurde bisher eine weitere Gebühr für das Gesuch um die Erteilung der betreffenden Auszüge in Höhe von 3 Zloty erhoben.

Seit 18. Mai d. J. verpflichten die neuen Bestimmungen über die Stempelsteuer. Danach sind die Gebühren erheblich erhöht worden, so beträgt die Gebühr bei Gesuchen nicht mehr 3, sondern 5 Zloty. Im Zusammenhang mit dieser Erhöhung sind manche Finanzämter dazu übergegangen, auch für die eingangs gekennzeichneten Gesuche 5 Zloty zu erheben. Es stellt sich heraus, daß diese Interpretation dem Gesetz widerspricht, da dieses für Gesuche in Sachen öffentlicher Abgaben Stempelgebühren von 3 Zloty vorsieht. Unklar ist daher, auf welcher Grundlage die Finanzämter ihr Recht basieren, nicht 3 sondern 5 Zloty vom Steuerzahler zu fordern. Man muß erwarten, daß die Finanzämter diesen Zustand durch Ausgabe eingehender Instruktionen an die einzelnen Finanzämter bald aufheben.

### Kommt die Kopfsteuer?

Von allen Seiten wird immer wieder darauf hingewiesen, daß eine neue Belastung der Bevölkerung mit Steuern gefährlich werden kann und die Zahlungs- und Kaufkraft weiter herabdrückt. In Regierungskreisen ist man aber der Ansicht, daß es immer noch geht — und so wird ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Einführung einer Kopfsteuer vorsieht. Die Vorlage soll dem Sejm in Kürze eingebracht werden.

Die Steuer wird von den Gemeinden eingetrieben werden, die nicht imstande sind, ihre Ausgaben für soziale Fürsorge und Krankenbehandlung zu decken. Die Steuer wird von jedem Bürger gezahlt werden müssen, der das 21. Lebensjahr erreicht hat, Einkommensteuer zahlt oder, ohne diese Steuer zu zahlen, sich selbst erhält. Wer von der Zahlung der Kopfsteuer befreit werden will, wird nachweisen müssen, daß er von der Familie ernährt wird oder daß er arbeitslos, mittellos ist, Invalidenrente bezieht usw.

Die Steuerätze betragen 4 bis 60 Zloty jährlich, abhängig von der Höhe der Einkommensteuer. Personen, deren Einkommen höher als 30 000 Zloty ist, werden 120 bis 1500 Zloty jährlich zahlen müssen. Der Entwurf bestimmt ferner, daß die Steuer unter Umständen um 200 Prozent erhöht werden kann; in welchen Fällen diese Verdreifachung eintritt, wird eine besondere Verordnung festlegen.

### Eine Lodzerin — Leiterin des Bibliothek des Völkerbundes

B. Wie die jiddische Presse berichtet, ist die Leiterin der Bibliothek des Völkerbundes in Genf eine Lodzerin, und zwar Fräulein Marie Ginzburg. Fräulein Ginzburg ist vor einigen dreißig Jahren in Lodz geboren. Hier absolvierte sie auch das Gymnasium. Fräulein Ginzburg, die deutsch, französisch und englisch spricht und andere Sprachen versteht, ist Volkswirtin. An die Völkerbundbibliothek kam sie vor 12 Jahren.

### Kinder legen Granate ins Feuer

#### Ein Kind getötet, zwei schwer verletzt

Drei Kinder aus dem Dorf Kornitnica, Kreis Horochow, fanden auf der Weide ein Artilleriegeschloß, das aus der Kriegszeit stammte. Sie legten das Geschloß ins Lagerfeuer. Es explodierte, tötete die 8jährige Wera Polamarczuk auf der Stelle, riß ihrem 12jährigen Brüdchen den linken Fuß ab und verletzte den 8jährigen Salomon Koryleruk so schwer, daß er in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.



## Ein Vorbild

Der in Königshütte erscheinende katholische „Oberschlesische Kurier“ weist hin: Es erscheint uns aller Beachtung wert, mit welcher Liebe sich die polnische Heimat des Ausland-Polentums annimmt. Aus allen Aufrufen und Kundgebungen spricht ein so klares Verständnis dafür, wie ein Volk für seine vom lebendigen Volkkörper losgelösten, in aller Welt verstreuten Glieder zu sorgen hat... Die enge Verpflechtung zwischen Religion und Volkstum wird dabei als Selbstverständlichkeit anerkannt... Dasselbe Blatt vermerkt abschließend: Wird man aber — das ist eine Frage, die sich aus der Erfahrung ergibt — geneigt sein, eine ähnlich organisierte Fürsorge z. B. für das Ausland-Deutschtum anzuerkennen?

## Vier Spione zum Tode verurteilt

In Kiew verurteilte das Sondergericht vier Männer, die wegen Spionagetätigkeit zugunsten Sowjetrußlands angeklagt waren, zum Tode. Da der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde das Urteil kurz darauf auf dem Hofe des Gefängnisses vollstreckt.

## Der „Deutsche“ Kultur- und Wirtschaftsbund ohne Leiter

Der Gründer und 1. Vorsitzende des „Deutschen“ Kultur- und Wirtschaftsbundes Jan Dantelowski ist im Alter von 41 Jahren an den Folgen eines Rückenmarkleidens gestorben.

## Aus aller Welt

### Aus Kirche und Welt

Am Reformationstag wird die Schloßkirche in Torgau als Luthergedächtniskirche eingeweiht werden. Luther selbst hat die Schloßkirche anderthalb Jahre vor seinem Tode geweiht. Sie gilt als die erste evangelische Kirche Deutschlands.

Die offizielle schwedische Feier zum 300jährigen Gedächtnis der Lützener Schlacht findet am 6. November in Lützen statt. Als Vertreter des schwedischen Königs werden zu dieser Feier Kronprinz Gustav Adolf und Kronprinzessin Luise, als Abgesandter der schwedischen Landeskirche Bischof D. Stadener erwartet.

Der deutsche Bund evangelischer Missionare hielt in Karlsruhe seine Tagung ab, auf der vor allem die beiden für die Missionsarbeit grundlegenden Fragen der Verkündigung und der kirchlichen Bildung in der Heidenwelt behandelt wurden.

Nach den neuesten Angaben befinden sich jetzt in Deutschland über 400 000 Erwerbslose auf der Landstraße, die lediglich auf die Hilfe der privaten Wohltätigkeit angewiesen sind.

Die größte konfessionell geschlossene Landgemeinde in Oesterreich — die evangelische Gemeinde in Plan (Kärnten) — konnte das 150jährige Bestehen ihrer Glaubensfreiheit begehen.

Auf dem kürzlich in Paris abgehaltenen nationalen Kongress proletarischer Freidenker wurde beschlossen, den Namen „gottlos“ in den Namen der Organisation einzusetzen. In die verbotenen Gottlosenverbände in Deutschland wurde ein Gruß entsandt.

In den Vereinigten Staaten sind in einer Reihe theologischer Seminare auch Kurse für Journalistik errichtet worden.

## Schreckliche Hungersnot in Rußland

Es sind direkt erschütternde Nachrichten über die Hungersnot in Rußland eingetroffen, die durch den passiven Widerstand der Bauern hervorgerufen wird, der zum Teil eine Vergung der diesjährigen Ernte unmöglich machte. In einzelnen Gegenden ist die Hungersnot bereits so groß geworden, daß selbst Fälle von Menschenfresserei zu verzeichnen sind, die aber von der Presse ängstlich verschwiegen werden.

Im Bezirk Bula tötete der Bauer Simatschenko seine beiden Kinder, deren Fleisch er zum Teil selber aß, zum Teil auf dem Markt verkaufte. Er wurde verhaftet und von den Behörden als geistesunzurechnungsfähig erklärt.

Im Dorf Charkowka schlachtete eine Frau eines ihrer Kinder und speiste mit diesem ihre anderen Kinder.

Im Dorf Kischinka wurde bei einem Bauern in einer Pfanne ein gebratenes 4jähriges Kind gefunden. Die Bauern lynchten den Kannibalen.

Im Dorf Polanka aß eine Mutter ihr zwei Monate altes Kind auf.

Unabhängig davon werden die Fälle von Hungertod immer zahlreicher. In Kiew, Charkow und Szymomiersch werden vom Sanitätsdienst fast jede Nacht mehrere zehn Leichen auf die Friedhöfe gebracht, die auf den Wegen zur Stadt aufgefunden wurden. Die verhungerten Leute werden in Massengräbern beigelegt.

## Ein Deutschenhaffer umgekommen

Aus Zeitungsmeldungen ist der deutsche Journalist Karl Merten bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Er war ein bekannter Pazifist und Mitarbeiter des berühmten Professors Förster. Er lebte seit Jahren außerhalb Deutschlands, besonders in Genf. Vor zwei Jahren machte Merten unliebsam von sich reden, als er in Genf während der Völkerbundversammlung an die Delegierten eine Denkschrift über den angeblichen deutschen Rüstungsstand verteilen ließ, die der Wahrheit in keiner Beziehung entsprach. Gegen Merten wurde seinerzeit ein Landesverratsverfahren eingeleitet.

## Die Diebstähle auf den russischen Eisenbahnen

B. Wie die „Komsomolskaja Prawda“ berichtet, sind während des letzten halben Jahres in Sowjetrußland an den Eisenbahnen 67 000 Diebstähle, die 1650 Tonn betrafen, verübt worden. Die Hauptgegenstände der Diebstahlverübungen waren Lebensmittel.

Dreimal denselben Mann geheiratet. Den Rekord an Ehescheidungen und Wiederverheiratung mit demselben Mann hat allem Anschein nach eine junge Amerikanerin errungen, die jetzt von New York aus ihre fünfte Hochzeitstreue angetreten hat und damit ihren ersten Mann zum dritten Male heiratet. Miß Ethel Bray heiratete als 18jähriges Mädchen William Brummitt. Aber das Eheglück dauerte nicht lange, wer daran die Schuld trug, wurde nicht verraten, aber eines schönen Morgens hatte William Brummitt die Flucht ergriffen und war verschwunden. Die junge Frau suchte Trost beim Gericht und errang ein Scheidungsurteil. Vier Wochen später trat sie mit Carl Jones, den sie inzwischen kennen und lieben gelernt hatte, vor den Altar. Aber auch über dieser Ehe waltete kein Glück, noch kein Jahr war vergangen, als Mrs. Jones aufs Neue vor dem Richter erschien und auch die Scheidung ihrer zweiten Ehe glücklich durchsetzte. Der Zufall fügte es, daß sie einige Wochen später ihren Gatten wiedertraf. Alte Liebe rostet nicht, man unterhielt sich wieder einmal glänzend, und kurz darauf ließen die beiden sich zum zweiten Male trauen. Dieser Ehe entsprang ein gesunder, kleiner Knabe, doch selbst dies genügte nicht, um das eheliche Zusammenleben aufrechtzuerhalten. Von Neuem stellte William Brummitt den Antrag auf Ehe-



scheidung, dem das Gericht entsprach. Nach knapp einem Monat trat Ethel Bray-Brummitt-Jones-Brummitt mit George MacDonald vor den Standesbeamten. Doch nach einiger Zeit wurde auch diese Ehe den beiden Beteiligten lästig, die Frau ließ sich wieder scheiden, traf ihren ersten und dritten Mann wieder und hat ihn jetzt zum dritten Male geheiratet. Ihr Kind aus ihrer dritten Ehe trug sie auf den Armen, als sie soeben die fünfte Hochzeitsreise antrat, die immerhin die dritte mit demselben Manne war.

## Zisch mit Büchern

### Ein neues Hilfsmittel für den Kinder-gottesdienst

Lektionsblätter für Kindergottesdienst, Schule und Haus von Pastor R. Kersten-Schwabegg bei Rastatt. Preis Bl. 1.80 jährlich.

Jeden Tag gehen evangelische Kinder ihrer Kirche und Muttersprache verloren, stellt Pastor Kersten in einem Rundschreiben fest, in dem er die Notwendigkeit der Herausgabe der Lektionsblätter ausführlich begründet. Er berührt mit dieser Feststellung unsere tiefste Not. Daher ist sein Versuch, dieser Not zu helfen, von allen, die ihr Volk von Herzen lieb haben, dankbar zu begrüßen.

Die Lektionsblätter erscheinen monatlich und enthalten die Lektionen für vier Sonntage. Jede Lektion gibt eine kurze, dem kindlichen Verständnis angemessene biblische Geschichte mit entsprechendem Spruch, Gebet und, wo erforderlich, Katechismusstück. In den Fragen werden noch die nötigen Erklärungen eingefügt. Dem Kinde wird mit jeder Lektion etwas Ganges geboten und es ist ja selbstverständlich, daß es dann mit ganz anderer Lust an das Lernen der Sonntagslektion herangehen wird, als wenn es sich die einzelnen Teile mühsam aufzusuchen muß.

Den Pastoren, Kapitularen und Eltern ist hier ein brauchbares Hilfsmittel in die Hand gegeben, das wir bestens empfehlen möchten.

J. W.

## Wirtschafts-Orte

Lodz, den 26. Oktober 1932.

**Marktbericht.** Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3-3,60 Zl., Herzkäse 70-80 Gr., Quarkkäse 70-80 Gr., süße Milch 25 bis 30 Gr., Butter- und saure Milch 15-20 Gr., Sahne 1,20 bis 1,60 Zl., eine Mandel Eier 1,45-1,80 Zl., ein Kopf Wirsingkohl 10-20 Gr., Blumenkohl 10-30 Gr., Weißkohl 10-20 Gr., Sauerkohl 40 Gr., Salat 10-15 Gr., Spinat 25-30 Gr., Sauerampfer 25-30 Gr., Radieschen, das Bündchen, 5-10 Gr., Sellerie und Porree 5-10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Meerrettich 1,20-1,40 Zl., Zitronen 10-20 Gr., Tomaten 25-30 Gr., Zwiebeln 15 Gr., Mohrrüben, ein Bündchen, 4-5 Gr., das Kilogr. 10 Gr., rote Rüben, das Bündchen, 4-5 Gr., das Kilo 10 Gr., Majoran, das Bündchen, 10 Gr., Preiselbeeren 25-35 Gr., das Liter, Nessel H. 30-40 Gr., große 50-70 Gr., Birnen 1,20 Zl., Pflaumen 0,90-1 Zl., Kartoffeln, ein Viertelkorzec, 1,20-1,30 Zl., Reis 0,95-1,00-1,10-1,20 Zl., Graupen 60 Gr., Buchweizengröße 45 Gr., Krakauer Gröhe 0,80-0,90-1,00 Zl., Haferflocken 85 Gr., Manna 65 Gr., Kartoffelmehl 55 Gr., Weizenmehl 45-48-54 Gr., Roggenmehl 25 Gr., Buchweizenmehl 30 Gr., Hirse 50-60 Gr., Erbsen 40 Gr., geschälte 75 Gr., Bohnen 35-40 Gr. Geflügel: eine Ente 2-3 Zl., eine Pute 4-5 Zl., ein Huhn 2-3 Zl., eine junge Gans 4-5 Zl., ein Hühnchen 1-1,50 Zloty.

### Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Al. Kosciuszki 47, vom 24. Oktober 1932.

**Getreide:** Die Getreidepreise sind fast ohne Veränderung geblieben. Für Weizen, für den die Ernte in diesem Jahre schlechter ausgefallen ist, besteht bessere Nachfrage, so daß sich die letztnotierten Preise behaupten können. Die Roggen-

preise sind in den letzten Tagen wiederum etwas gefallen, da erstens das Angebot immer noch sehr groß ist und außerdem sehr große Vorräte im Lande vorhanden sind.

Gerste wird nur in guter Qualität und zu unveränderten Preisen gehandelt. Dasselbe ist auch von Hafer zu sagen. Guter Hafer ist schwer zu bekommen, da die Landwirte wirklich gute Ware zu den zur Zeit niedrigen Preisen nicht abgeben wollen.

**Futtermittel:** Trotzdem die Preise für Delfuchen zur Zeit niedrig sind und man in Kürze mit einer Preissteigerung zu rechnen hat, da die Preise für Delfsaaten wesentlich gestiegen sind, so ist das Geschäft hierin weiter ruhig, da die Landwirte immer noch keine Vorräte machen. Getreidekleie ist zur Zeit ebenfalls billig angeboten, das Geschäft ist aber auch hierin ruhig.

**Maschinen:** Trotz der ermäßigten Preise ist das Maschinen-geschäft weiter sehr ruhig, was darauf zurückzuführen ist, daß die Preise für Getreide sowie für alle anderen landwirtschaftlichen Produkte sehr niedrig sind und sogar zum großen Teil schwer verkäuflich sind.

**Kohle:** Wir beziehen uns auf unsere diesbezüglichen Offerten und empfehlen nochmals dringend, doch Vorräte für den Winter anzuschaffen, da schon heute trotz der warmen Witterung die Aufträge seitens der Gruben erst in ca. 10-14 Tagen vom Tage der Bestellung an gerechnet, ausgeführt werden.

Dasselbe ist auch von Koks zu sagen. Die Koksereien verlangen heute Liefertermine von 14 bis 21 Tagen.

Wir bitten also bei Bedarf dies zu berücksichtigen und mit der Erteilung der Aufträge nicht bis zum letzten Moment zu warten.

## Posener Viehmarkt

Kotierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

**Rinder:** Ochsen: vollfleisch., ausgemäst., nicht angepannt 62-66, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52-56, ältere 44 bis 60, mäßig genährte 36-42. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54-56, Mastbullen 48-52, gut genährte, ältere 42-46, mäßig genährte 36-40. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60-68, Mastkühe 48-54, gut genährte 30-38, mäßig genährte 24-28. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 62 bis 68, Mastfärsen 54-60, gut genährte 46-52, mäßig genährte 36-42. Jungvieh: gut genährtes 36-42, mäßig genährtes 30-34. Kälber: beste ausgemästete Kälber 84-96, Mastfälsber 76-80, gut genährte 64-70, mäßig genährte 50-58.

**Schafe:** vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60-70, gemästete, ältere Hammel u. Mutterschafe 46.

**Mastschweine:** vollfleischige, von 120-150 Kg. Lebendgewicht 106-108, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 100-104, vollfleischige von 80-100 Kg. Lebendgewicht 90-96, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 76-86, Sauen und späte Kastrate 86-96.

## Posener Getreidebörse

Ämliche Kotierungen für 100 Kg. in Floty fr. Station Posen.

Transaktionspreise: Roggen 90 to 15.30, 75 to 15.20. Richtpreise: Weizen 23.75-24.75, Roggen 14.80-15, Mählgerste (68-69 Kg.) 14.50-15.25, Mählgerste (64-66 Kg.) 14-14.50, Branngerste 16.50-18, Hafer 14.25-14.50, Roggenmehl (65proz.) 29-24, Weizenmehl (65proz.) 37.25-39.25, Weizenkleie 9-10, Weizenkleie (groß) 10-11, Roggenkleie 8.75-9, Raps 37-38, Wintererbsen 35-40, Viktoriaerbsen 21-24, Fohlgewerbsen 33-36, Speisekartoffeln 2.20-2.50, Fabrikkartoffeln pro Kilo 12.50, Klee (weiß) 120-160, blauer Mohr 90-100, Senf 39-45.

## Warichauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Floty mit Zustellung zur Verladestation: Roggen 16.50-16.75, Weizen (einheitlich) 26.50-27, Felderbsen 24-26, Viktoriaerbsen 26-29, feinstes Weizenmehl 45-50, Weizenmehl 0000 40-45, gebestestes Roggenmehl 28-30, gestiebtes Roggenmehl 22-24, Schrotmehl 22-24.

### Warichauer Börse

25. Oktober 1932

Amerikanische Dollar	8,93
1 Pfund Sterling	29,40
100 Schweizer Franken	172,79
100 französische Franken	35,15
100 deutsche Reichsmark	212,00

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Lodz, Wetzlarer 86



## Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!  
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. N. Baronez, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. S. Kietanowski u. m. a.



Orthopädische Anstalt, Dir. J. Rapaport,  
Spez. Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77  
empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

### Dankschreiben.

An dieser Stelle spreche ich Herrn Dir. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanskastr. 10, meinen herzlichsten Dank aus für das meinem an Wirbelsäulen-Tuberkulose leidenden 5jährigen Töchterchen sachkundig und zweckmäßig angelegte orthopädische Heilkorsett. Mein Töchterchen konnte nicht gehen. Die Chirurgen verordneten ihr eine langwierige Obegatur in Gips, jedoch wurde sie dank Herrn Dir. J. Rapaport jener harten Therapie überhoben. Sie bewegt sich sehr gut und fühlt sich gesund. Für die von großem Fachwissen zeugende Behandlung meines Töchterchens in ihren Unglückstagen sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank.

Lodz, Zierka 127.

(—) Hermann Eduard Lehreht, Friedhofsverwalter.

Obiges wurde im Wortlaut unt. Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaj. Kosmann in Lodz amtlich bestätigt.

## Vereins- Diplome

ab Lager und gegen Bestellung  
empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb  
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kennen Sie schon

### „Schulmeister Schlabs“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einzahlung von 3. 1,05 in Briefmarken.

## Gutschein

Gültig für Freitag, den 4. November  
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft  
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

## Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut  
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“